

Business New



Haben wir den Dreh raus.?

Nachhaltigkeit und
Kreislaufwirtschaft

Konzept, Realisation

Impress Spiegel AG
c/o Mosaiq Kommunikationsagentur
Bühlstrasse 49
4622 Egerkingen
www.mosaiq.ch

Redaktion

Andreas Stettler, Oliver Klaffke

Gestaltung

Rahel Beyli, Reto Spiegel

Bilder

Adobe Stock

Korrektorat

Raphaela Glättli-Gysi, Lostorf

Schrift

Poppins, Museo Slab

Druck

Impress Spiegel AG
c/o Impress media+print
Bühlstrasse 49
4622 Egerkingen
www.impress.ch

Dieses Magazin wurde auf
nachhaltiges Papier gedruckt:
Refutura (blauer Engel, Recycling –
100% Altpapier)

printed in
switzerland

Abdrucke unter Quellenangaben
sind erwünscht.

Erscheint zweimal jährlich.

Ausgabe online lesen

www.businessnew.ch



Editorial

Weil es sich gehört

Das Ziel ist klar und selbst gesteckt: Mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens hat sich unser Land verpflichtet, seine Treibhausgasemissionen zu reduzieren, um die Erwärmung des Erdklimas unter der Marke von 1,5 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit zu halten. Allerdings hat die Schweiz ihr Reduktionsziel von 2020 verfehlt und keinen Plan, wie die Emissionen bis 2030 um 50 % zu senken sind. Die Massnahmen, die die Räte verabschiedet haben, reichen nicht aus, wie der Europäische Menschenrechtsgerichtshof in seinem Urteil vom April festgestellt hat. Der Ball liegt also beim Bundesrat, neue Vorschläge auszuarbeiten.

Für Unternehmen ist dies Chance und Risiko zugleich. Klar ist, dass die Schweiz über die Bücher muss, und auf die Wirtschaft kommen immer neue Regeln zu Treibhausgasen oder fossilen Brennstoffen zu. Gute Unternehmensführung heisst heute, dass man solche Entwicklungen auf dem Radar hat und sich auf die Konsequenzen einstellt. Egal, was im Detail beschlossen werden wird, es wird um die Abkehr von den Fossilen gehen, um mehr erneuerbare Energien, weniger Ressourcenverbrauch, effizientere Produktion und Abfallvermeidung. Auch wenn Voraussagen über die Zukunft unmöglich sind, macht es doch Sinn, diese grossen Trends im Auge zu behalten und sie in die Zukunft fortzuschreiben. Wir stellen uns besser auf die fundamentalen Veränderungen ein, die sich schon länger abgezeichnet haben und gerade im Gang sind.

Zur Erinnerung: Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt uns schon seit mehr als drei Jahrzehnten. Genauso lange sind Massnahmen zur Reduktion der CO₂-Emissionen auf der politischen Agenda bzw. längst in die Gesetzgebung eingeflossen. Die Chance für Unternehmen besteht darin, schneller als die Wettbewerber ihre Schlüsse aus den Trends zu ziehen und sie umzusetzen. Sie zu ignorieren ist jedoch ein Risiko. Sei dies, weil man des Themas überdrüssig ist, sei es, weil das eigene Geschäft zumindest wirtschaftlich nicht betroffen zu sein scheint. Natürlich hat eine Giesserei einen anderen CO₂-Abdruck als ein Treuhandbüro, aber auch ein Reinigungsunternehmen, ein Elektroinstallationsgeschäft, ein Logistikzentrum oder eine Apotheke beeinflussen in unterschiedlichem Masse die Emissionen von Treibhausgasen. Hier kommt jedoch die ethische Dimension ins Spiel.

Unternehmen sollten sich so verhalten, wie sich das für gute Bürgerinnen und Bürger gehört. Good Corporate Citizenship heisst das im Fachjargon der Wirtschaftsethik. Das ist das, was lokale Unternehmen schon lange tun, wenn sie Sportvereine sponsoren, ihren Beitrag an die Musikgesellschaft leisten oder sich sonst in der Gemeinde engagieren. Warum also nicht auch bei Nachhaltigkeit und Klimaschutz?

Andreas Stettler und Oliver Klaffke
Redaktion BusinessNew





WE ARE GREEN IMPRESSED!

Unter dem firmeneigenen Label «greenimpressed» bringen wir unsere Bemühungen zur nachhaltigen Produktion von Printprodukten zum Ausdruck.

Was hat uns dazu bewogen, ein eigenes Label zu kreieren?

Wir möchten nicht nur von Nachhaltigkeit sprechen, wir möchten sie leben.

Zwar haben wir keine Photovoltaik-Anlage aufs Dach montiert, heizen im Winter jedoch mit der Abwärme unserer Druckmaschine. Wir setzen Klebebänder aus Papier und nicht aus PVC ein. Abfallpapier sowie der Plastikabfall der Schrumpffolien werden gesammelt und fachgerecht entsorgt. Die angelieferten Einwegpaletten werden dem Lieferanten zur Wiederverwendung zurückgegeben.

Wir sind seit 2010 aus Überzeugung FSC zertifiziert und achten beim Einkauf unserer Standardsorten darauf, dass wir ausschliesslich zertifiziertes Papier einsetzen. Sogar das Recycling-Sortiment ist aus 100% Altpapier und trägt die Zertifikate «FSC», «Blauer Engel» sowie «Nordic Swan».

Unsere Druckproduktion ist absolut VOC-frei.

Konnten wir Sie davon überzeugen, dass wir nicht nur von Nachhaltigkeit reden?

Bleiben Sie auf dem neusten Stand:
impress.ch

green
IMPRESSED

Inhalt

«Smart» statt «Fast»
Seite 7



**Unter dem
Strich**
Seite 5

**Ein «heisses
Eisen»: Risiken
im Recycling**
Seite 12



**Es heisst nicht umsonst
«Kreislaufwirtschaft»**
Seite 14

**Nur ein nachhaltiges
Unternehmen ist
zukunftsfähig**
Seite 16



**Viel mehr als nur
Ping-Pong-Tische
und Ruheräume**

Seite 10



**Der «Holzweg» der
Nachhaltigkeit**

Seite 24

**Wie intelligente
Software CO₂
reduziert**

Seite 20

**Nachhaltigkeits-
berichterstattung I:
Chancen und Vorteile**

Seite 22

**Nachhaltigkeits-
berichterstattung II:
Was kommt auf uns zu?**

Seite 26

Unter dem Strich



Ein Bilanzierungsprogramm für mehr Klimaschutz

Auch Solothurner KMU stehen vor der Notwendigkeit, sich intensiv mit dem Thema Klimawandel auseinanderzusetzen. Das Nachhaltigkeitsnetzwerk Kanton Solothurn (NNWSO) unterstützt sie dabei mit Informationsveranstaltungen, Vertiefungsworkshops und einem speziellen Bilanzierungsprogramm, um Klima- und Nachhaltigkeitsziele zu entwickeln und konkrete Massnahmen umzusetzen.

Die neuen gesetzlichen Anforderungen sowie das wachsende Bewusstsein für ökologische und soziale Fragen innerhalb der Schweizer Wirtschaft beschäftigen zunehmend auch die Solothurner KMU. Neben dem gesetzlich verankerten Ziel der Netto-Null-Emissionen bis 2050 fordern Investoren, Kunden und Kundinnen vermehrt faire Arbeitspraktiken, eine umweltschonende Produktion, Nachhaltigkeit entlang der Lieferketten und Energieeffizienz im Betrieb ein.

Holger Hoffmann-Riem, Projektleiter bei Go for Impact, betont, dass Klimaschutz heute nicht mehr eine Frage des Könnens, sondern des Willens ist. Jedes Unternehmen hat Möglichkeiten, sich für den Klimaschutz zu engagieren, was sich oft auch finanziell auszahlt. Wirtschaftliche Vorteile ergeben sich besonders durch Investitionen in Energieeinsparungen im Gebäudebereich, Umrüstung von Fahrzeugflotten oder umweltfreundliche Produktionsmethoden. Zunehmend legen auch die Fachkräfte bei der Auswahl ihres nächsten Arbeitgebers hohen Wert auf flexible Arbeitsmodelle, eine faire Vergütung und eine sinnstiftende Tätigkeit in einem klimaverträglichen Unternehmen.

Das Bilanzierungsprogramm des NNWSO

Die Anpassungen an die gesetzlichen Rahmenbedingungen und neuen Anforderungen des Marktes sind für alle Unternehmen mit Aufwänden verbunden. Besonders der Einstieg in die Thematik bereitet vielen KMU aus finanzieller und personeller Sicht Schwierigkeiten. Das NNWSO bietet als Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeitsfragen und Anlaufstelle für KMU wichtiges Know-how, Informationen und Austausch an. Es sensibilisiert Unternehmen für Nachhaltigkeits-themen wie Netto-Null 2050 und die Science-based Targets (SBT) und Kreislaufwirtschaft, um nur einige zu nennen.

Mit dem Bilanzierungsprogramm unterstützt das NNWSO KMU bei der Erfassung ihres CO₂-Fussabdrucks. Das kostengünstige und pragmatische Programm ermöglicht es KMU in drei Schritten ihre Treibhausgasemissionen zu erfassen und damit einen Überblick über ihre Gesamtemissionen und Emissions-Hotspots zu erlangen. Diese Klimabilanz liefert die Grundlage, um Ziele zu definieren und geeignete Massnahmen ab-

zuleiten. Das NNWSO arbeitet dabei mit externen Beratungspartnern wie der EnAW, Act und der Neosys AG zusammen, welche die Bilanz für die Unternehmen erstellen und sie in der Massnahmenformulierung und Umsetzung begleiten. Mit der Klimabilanz sind KMU vorbereitet und können auf Anfragen Dritter transparent Auskunft geben.

Ein Biberister Unternehmen bei den «First Movern»

Die Suvema AG aus Biberist hat das Bilanzierungsprogramm des NNWSO abgeschlossen und verfügt nun über eine Klimabilanz. Die Analyse ermöglicht es dem Unternehmen, seine Emissionen zu identifizieren und Optimierungspotenziale zu erkennen. Mario Schwab (Leiter Supply Chain) und Markus Born (Leiter Qualitätssicherung und Umwelt) der Suvema AG betonen die Bedeutung des Netto-Null-Ziels für 2050 und sehen in der Klimabilanz einen wichtigen Schritt, um diesem Ziel näherzukommen.

Mario Schwab und Markus Born beschäftigen sich beide bereits intensiv mit dem Thema Emissionsausstoss im Unternehmen

wie auch innerhalb der Lieferkette. «Unsere japanischen Lieferanten sind schon lange nachhaltig unterwegs und sind für dieses Thema sensibilisiert. Auch wir wollen und müssen uns noch mehr in diese Richtung entwickeln», so Schwab.

«Wir wollen in unserer Branche Vorreiterin sein und proaktiv handeln, bevor uns der Markt dazu zwingt.»

Seiner Meinung nach ist es für Unternehmen lohnend, sich jetzt zu bewegen, um die Vorteile der sogenannten «First Mover» zu nutzen. Aber auch, weil jede Effizienzmassnahme schliesslich positiv zu Buche schlägt.

Obwohl die Themen Nachhaltigkeit und Umwelt bei der Suvema AG nicht neu sind, bringt die Bilanzierung einige Herausforderungen mit sich. «Insbesondere die Datenerhebung war keine einfache Aufgabe. Teilweise mussten wir komplizierte Verbräuche aufschlüsseln und Schätzungen machen» erläuterte Born im Gespräch mit dem NNWSO. «Die Bilanz hat uns vor allem aufgezeigt, wo wir noch erheblichen Handlungsbedarf aufweisen.» Schwab und Born betonen beide, dass das Netto-Null Ziel 2050, wie es jetzt im Schweizer Gesetz verankert ist, auch für die Wirtschaft eine grosse Rolle spielt. «Netto-Null ist für uns ganz klar der Treiber, bestenfalls erreichen wir das Ziel noch vor 2050». Mit der Klimabilanz hat die Suvema AG den

ersten Schritt auf diesem Weg gemacht. Die Weiterentwicklung von Massnahmen zur Reduzierung des CO₂-Fussabdrucks und die Anstrengungen zur Erreichung der Silber-Zertifizierung von Ecovadis stehen bei Suvema als nächste Schritte an.

Ökologischer heisst auch resilienter

Gemeinsam mit den KMU macht das NNWSO den Wirtschaftsstandort Solothurn folglich resilienter und zukunftsorientierter. Seit seiner Gründung im Frühjahr 2023 zählt es bereits 30 Mitglieder. Co-Geschäftsleiterin, Laura Leibundgut hofft, dass weitere Unternehmen die Vorteile des Netzwerks für sich entdecken: «Nachhaltige KMU werden aus unserer Sicht längerfristig wettbewerbsfähiger auf dem regionalen, nationalen und internationalen Markt sein».

2024 möchte das NNWSO vor allem die Bedürfnisse der KMU noch besser kennen und verstehen lernen, um das Angebot stetig weiterzuentwickeln. Daher pflegt das NNWSO einen regen Austausch mit den Solothurner Unternehmen sowie auch mit anderen Initiativen, wie dem Netzwerk Nachhaltigkeit Zentralschweiz, dem UN Global Compact, der Initiative go sustainable von BAK oder dem Energieberatungsprogramm PEIK. Das NNWSO plant zudem, das Thema Kreislaufwirtschaft als Fokusthema in den nächsten beiden Jahren intensiv zu bearbeiten. Ein weiteres Highlight wird die Organisation und Vergabe des Förderpreises Nachhaltigkeit und Klimaschutz sein, der vor zwei Jahren bereits als Jubiläumsprojekt des WWF Solothurn vergeben wurde. Ein Preis, der vorbildliche Unternehmen oder Projekte aus der Region auszeichnet, die aufzeigen, wie Nachhaltigkeit und Klimaschutz auch im Kleinen möglich sind.

Informationen zu den Angeboten und geplanten Veranstaltungen des Nachhaltigkeitsnetzwerks erhalten Unternehmen auch via Newsletter oder auf der Website www.nnw-so.ch



Laura Leibundgut, NNWSO

Projektleiterin
MSc Kultur- und Politikwissenschaften
ll@weitundbreitsicht.ch | 032 625 00 23

«Es ist zentral, dass wir die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im Kanton Solothurn auf den Übergang zu Netto-Null 2050 vorbereiten und wo nötig unterstützen. Netto-Null ist nicht nur ein Klimaziel, sondern eine Strategie, um die lokale Wirtschaft zukunftsfähig und resilient zu machen. Dadurch bewahren wir Diversität, sichern Know-how und fördern Innovationen. Langfristig bewahren wir so die Wettbewerbsfähigkeit der Solothurner Wirtschaft. Dafür setze ich mich als Co-Geschäftsleiterin des NNWSO tagtäglich ein.»

Smart statt Fast Fashion & Food



Reto Gribi Solidis-Gruppe

Die Textil- und die Lebensmittelindustrie gehören zu den grössten Umweltsündern. Umso grösser auch die Herausforderung für achtsame Unternehmen in diesen Branchen, es nicht zu sein. Anhand von zwei Beispielen wollen wir hier aufzeigen, was möglich ist und welche zentrale Rolle dabei die Aufklärung spielt.

1931 ist die Geburtsstunde von Bernheim Mode. Heute in dritter Generation geführt, gehört das Bekleidungsfachgeschäft mit Standorten in Olten und Aarau seit Jahrzehnten zum jeweiligen Stadtbild. Wer den Modemarkt kennt, weiss, was es heisst, in Zeiten von Zalando und Gratis-Retouren als klassischer und vor allem physischer Kleideranbieter zu bestehen! Und das ist bereits des Pudels Kern: Erstens will sich Bernheim gar nicht mit «Z» & Co. vergleichen und zweitens differenziert er sich eben gerade von besagten Marktteilnehmern durch möglichst ökologisches Handeln. Zunächst aber ein Exkurs in die weltweite Textilindustrie.

Die Bereitstellung der Rohmaterialien – man denke an Baumwolle oder Leder – benötigt u.a. sehr viel Wasser und den Einsatz von Chemikalien beim Färben, Gerben und anderen Verarbeitungsprozessen. Die Arbeitsbedingungen sind oft prekär und schwierig zu überprüfen, die Transportwege lang. Möglichst billig produzierte Ware verleitet nicht nur zu unnötigen Spontankäufen von Kleidungsstücken, die man gar nicht braucht – «es kostet ja fast nichts» – sondern wird in Unmengen und sehr rasch wechselnden Sortimenten z.T. im Wochen- oder Monatstakt in die Läden und Online-Portale gespeist. Besonders stossend: Rund 30 % aller neu produzierten Kleider werden gar nie getragen! Unterdessen ist auch allgemein bekannt, dass viel retournierte Ware ebenfalls direkt im Abfall landet (im besten Fall werden Putzfäden daraus).



Nur wer die Information hat, kann sie weitergeben

Was macht nun Bernheim? Alles fängt mit dem Bewusstsein an. Schon die z.T. jungen Verwaltungsräte wollen wissen, woher die Kleidungsstücke kommen, die in den Läden hängen, und woraus sie gefertigt sind. Das Thema Nachhaltigkeit ist fixes Traktandum in VR-Sitzungen. Die Beschaffung von umweltfreundlich produzierten Stücken ist jedoch gar nicht so einfach, einen eigentlichen Standard für das Prädikat «nachhaltig» gibt es noch nicht. Einkäufer:innen müssen geschult sein, damit sie ihre Lieferanten - die notabene 90 % in Fernost produzieren lassen – angemessen prüfen können; Verkäufer:innen wiederum sollen ihren Kund:innen kompetent vermitteln, welche Artikel besonders «grün» sind. Bei Bernheim kommt in diesem Zusammenhang das «Kundenbuch» ins Spiel, das eine persönliche Kauf-History enthält, um neue Kleider auf das abzustimmen, was bereits im Schrank von Kund:innen hängt; und um «Grosseinkäufe» von Kleidungsstücken zu vermeiden, die dann doch nicht getragen werden.

Es gibt auch so etwas wie «technische» Nachhaltigkeit. Auf seinem Filialdach in Olten produziert Bernheim seinen eigenen Strom für die Beleuchtung, die in einem gepflegten Detailhandels- und insbesondere einem Modegeschäft essenziell ist. Sie lässt sich aber sparsamer einsetzen durch LED-Leuchtmittel, reduzierter Helligkeit in weniger relevanten Ladenbereichen und durch Löschen der Schaufensterlampen in der Nacht.

Gesunde Bienen, gesunde Umwelt, gesunde Menschen

Sie ist die grösste Honig-Produzentin der Schweiz, bietet aber auch Trocken- und Softfrüchte, Nüsse, Gewürze, Suppen, Snacks, Backzutaten und andere Lebensmittel aus eigener oder Auftragsverarbeitung an. Narimpex AG in Biel bewegt sich ebenfalls

im Spannungsfeld zwischen Verschwendung (die Wegwerf-Mengen von Lebensmitteln schaffen es regelmässig in die Schlagzeilen) und achtsamem Konsum. Das Familienunternehmen wird heute durch die zweite Generation geführt, die dritte ist bereits aktiv eingebunden.

Sortimentsbedingt müssen viele Nahrungsmittel importiert werden, dabei wird grössten Wert auf Qualität, Ökologie, fairen Handel und korrekte Arbeitsbedingungen gelegt. Langjährige persönliche Beziehungen zu ausgewählten Produzenten ermöglichen den permanenten Zugang zu erstklassigen, handverlesenen und naturbelassenen Rohstoffen, grösstenteils in Bio- oder sogar Demeter-Qualität und schonend verarbeitet. Den per se gesunden Lebensmitteln werden keine zusätzlichen, künstlichen Süss- oder Konservierungsmittel beigegeben.

Um den ökologischen Fussabdruck zu reduzieren, wurde das Projekt «Beyond Plastic» ins Leben gerufen: Der Einsatz von Kunststoff in den Produktbehältern und Verpackungen wird drastisch reduziert und durch umweltfreundlichere Materialien wie Glas, Papier und Karton ersetzt, die recycelt oder gar wiederverwendet werden können, um den Abfall zu minimieren und die Langlebigkeit zu fördern.

Bereits seit 2015 läuft die erste Photovoltaikanlage; in den letzten drei Jahren wurden sämtliche Dächer grossflächig ausgerüstet. Der übrige Energiebedarf wird mittels Schweizer Wasserkraft gedeckt, die Heizungen seit 2020 mit 100 % Biogas betrieben. 10 Jahre schon fährt das erste Elektrofahrzeug unter der Narimpex-Flagge, und laufend ersetzen ebensolche die bestehenden Verbrenner. Die restlichen CO₂-Emissionen der Firma werden in Zusammenarbeit mit ClimatePartner vollständig kompensiert. Dabei unterstützt Narimpex zwei Waldschutzpro-

jekte in Indonesien: im Biodiversitätsreservat «Rimba Raya», dem letzten Zufluchtsort der Borneo-Orang-Utans sowie in «Pacajà», einem der reichhaltigsten Ökosysteme der Welt, das so vor illegaler Abholzung geschützt wird.

Wenn die Rüeblen «frühreif» sind

Da war einmal ein Bauer im Berner Seeland, dessen Rüeblen aufgrund des Wetters schon im Juli statt im August erntereif waren. Trotz Vertrag lehnte ein Grossverteiler deren Abnahme ab. Narimpex sprang ein und kaufte kurzerhand die ganze Ernte, um daraus Suppe herzustellen. Dies war Anlass, unter der Hausmarke «nectaflor» die eigene Produktlinie «Stop Food Waste – hilf auch Du!» ins Leben zu rufen. Die «Stop Food Waste»-Linie ist eine Hommage an all jene Lebensmittel, die es nicht in den regulären Handel geschafft haben, weil sie nicht einer gewissen Form oder Grösse entsprechen, aber absolut geschmack- und qualitätsvoll sind. In Partnerschaft mit OGG Bern, foodwaste.ch und verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen werden diese zu köstlichen, haltbaren Fertigprodukten wie Sirup, Sugo, Suppen, Konfitüren, Trockenobst, Riegel und anderen innovativen Produkten verarbeitet. Wo ein Wille ist, ist ein Weg.

Narimpex unterstützt u.a. «Too Good To Go», das Social-Impact-Unternehmen hinter dem weltweit grössten Marktplatz für überschüssige Lebensmittel (2023 über 122 Mio. gerettete Mahlzeiten). Die Initiative «Oft länger gut» sagt der Verschwendung auf internationalem Parkett den Kampf an. Die Mission der Bieler Herstellerin ist es, den Produkten, die es aus verschiedenen Gründen nicht in den Handel geschafft haben, ein zweites Leben zu geben.

Schauen, riechen, schmecken

Narimpex sensibilisiert seine Kunden mit verschiedenen Kampagnen, den Unterschied zwischen «Mindestens haltbar bis» und «Zu



verbrauchen bis» zu erkennen. Nach dem Motto «Vertraue deinen Sinnen, schau das Produkt an, rieche daran und probiere ein bisschen» lässt sich ganz einfach prüfen, ob ein Lebensmittel noch essbar ist. Das ist meistens deutlich über das sogenannte «Ablaufdatum» hinaus der Fall.

Wie Bernheim ist auch Narimpex darauf angewiesen, ihren Lieferanten, Mitarbeitenden und Endkunden die Zusammenhänge und die Sinnhaftigkeit des nachhaltigen Wirtschaftens und Konsumierens aufzuzeigen. Das ist ein langer, aber lohnenswerter Weg.

Zertifikatshandel

Der Zertifikatshandel hat den Ruf, lediglich ein «Ablasshandel» zu sein und dem Klimaschutz nur vordergründig zu helfen. Alles nur Green-Washing? ClimatePartner und auch andere Organisationen gehen heute deutlich weiter. Die ClimatePartner-Zertifizierung bestätigt, dass ein Unternehmen die fünf Schritte im Klimaschutz erfüllt (Siehe Grafik u. r.).

Einige Massnahmen zur Reduktion von Emissionen liegen auf der Hand und können kurzfristig umgesetzt werden, etwa die Umstellung auf Grünstrom, die Beschaffung von recycelten Rohstoffen oder die Vermeidung von Geschäftsflügen. Jede Massnahme hilft, die Menge der zukünftig benötigten Zertifikate zu senken.

*Reto Gribi ist bei der Bernheim & Co. AG und bei der Narimpex-Gruppe als Verwaltungsratspräsident tätig. Er ist Mitglied des Stiftungsrats von SWISS GAAP FER, die derzeit einen Leitfaden für KMU erarbeitet für eine klare und praxisnahe Vorgehensweise bei Nachhaltigkeitsmanagement und -berichterstattung.

Die Umweltauswirkungen der Textilherstellung

Für die Herstellung von Textilien werden grosse Mengen Wasser sowie Flächen zum Anbau von Baumwolle und anderen Fasern benötigt. Um ein einziges Baumwoll-T-Shirt herzustellen, braucht es schätzungsweise 2700 Liter Süsswasser, was der Menge entspricht, die eine Person in 2.5 Jahren trinkt. Der Textilsektor war im Jahr 2020 die drittgrösste Quelle für Wasserverschmutzung und Flächenverbrauch: Pro Person wurden im Durchschnitt neun Kubikmeter Wasser, 400 Quadratmeter Land, 391 Kilogramm Rohstoffe benötigt und rund 270 Kilogramm CO₂-Emissionen freigesetzt.

Quelle: Europäische Umweltagentur (EUA)

Food Waste: Was läuft schief?

Gemäss einer Studie des Bundesamtes für Umwelt von 2019, fallen in der Schweiz jährlich rund 2,6 Millionen Tonnen Lebensmittelverluste an. Alleine die Landwirtschaft verzeichnet jedes Jahr durch Ernterückstände (was nach der Ernte liegen bleibt) oder Ausschüsse rund 225'000 Tonnen Verluste. Gleichzeitig werden nach Angaben der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, jedes Jahr 1.3 Milliarden Tonnen geniessbare Lebensmittel – etwa ein Drittel der Weltproduktion – entweder gar nicht erst geerntet oder später in den Müll geworfen. Mehr als genug, um jeden der 800 Millionen Hungernden zweimal satt zu bekommen.



Carbon Foot-prints berechnen

Die Emissionen von Unternehmen und Produkten verstehen.



Reduktionsziele setzen

Einen Plan aufstellen, um Emissionen immer weiter zu reduzieren.



Reduktionen umsetzen

Handeln, um die Emissionen im Unternehmen zu reduzieren.



Projekte finanzieren

Verifizierte Klimaschutzprojekte unterstützen, um Klimaschutz weltweit zu finanzieren.



Transparent kommunizieren

Das Klimaschutzengagement teilen, um den Effekt noch zu verstärken.

Viel mehr als nur Ping-Pong-Tische und Ruheräume



Tanja Biel Executive Unlimited GmbH

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahren rapide verändert, und der Begriff «New Work» steht im Zentrum dieser Transformation. In einer Ära, die von Digitalisierung, Flexibilität und einer zunehmend vernetzten Welt geprägt ist, müssen Unternehmen ihre Arbeitskultur überdenken, nein, sie müssen sich teilweise sogar neu erfinden. Dies nicht zuletzt, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Denn nichts weniger als eine Revolution läuft gerade vom Stapel.

Werfen wir einen erfrischenden Blick auf die verschiedenen Facetten von New Work, HR-Strategie, Nachhaltigkeit und Gen Z. Die Implementierung neuer HR-Strategien gewinnt zunehmend an Bedeutung. Besonders in Zeiten, in denen die Generation Z den Arbeitsmarkt betritt, wird deutlich, dass ein ganzheitlicher und sinngetriebener Ansatz für Human Resources (HR) unerlässlich ist und der Purpose einer Unternehmung einen immer grösseren Stellenwert einnimmt. Die neue Generation bringt andere Perspektiven und Erwartungen mit, die Unternehmen unbedingt ernst nehmen sollten. Die HR-Strategie eines Unternehmens spielt eine entscheidende Rolle in der Gewinnung und Bindung von Talenten und sollte diese Dynamik abbilden: Die Bedürfnisse der jungen Fachkräfte erfüllen und gleichzeitig oder eben gerade deshalb die nachhaltigen Ziele des Unternehmens fördern.

Die Grundprinzipien von New Work

New Work geht über traditionelle Arbeitsmodelle hinaus und stellt Selbstbestimmung, Sinnhaftigkeit und Selbstverwirklichung ins Zentrum.

Unternehmen, die diese Grundwerte in ihre Unternehmenskultur integrieren, schaffen eine Arbeitsumgebung, in der Mitarbeitende motiviert und engagiert sind. Die Gestaltung einer positiven Unternehmenskultur ist entscheidend für den Erfolg von New Work. Mitarbeiterbeteiligung und eine offene Kommunikation tragen dazu bei, eine Umgebung des Vertrauens zu schaffen, in der Kreativität und Innovation gedeihen können.

Remote-Arbeit und Automatisierung

Unternehmen, die Remote-Arbeit und flexible Arbeitszeiten fördern, profitieren nicht nur von zufriedeneren Mitarbeitenden, sondern erschliessen sich auch einen breiteren Talentpool. So spielen im Zeitalter von New Work auch technologische Innovationen eine Schlüsselrolle. Automatisierung und Künst-

liche Intelligenz können repetitive Aufgaben übernehmen, während Mitarbeitende sich auf anspruchsvollere, kreative Aufgaben konzentrieren können.

Der Unternehmenszweck als Triebkraft

In Verbindung mit nachhaltigen HR-Strategien wird der Unternehmenszweck zur Triebkraft für das Engagement von Mitarbeitenden und Kunden. Die Generation Z sucht nach Arbeitgebenden, die nicht nur Gewinne verfolgen, sondern auch einen positiven Einfluss auf die Welt haben wollen. Unternehmen mit einem klaren Purpose ziehen talentierte Leute an und fördern eine starke Unternehmenskultur. Eine vorausschauende HR-Strategie beinhaltet nicht nur Umweltaspekte, sondern auch soziale Verantwortung und wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Sie sollte also nicht nur als Theorie und Trend, sondern als integraler Bestandteil der Unternehmenskultur und -praxis betrachtet werden. Dies kann durch die Einführung von umweltfreundlichen Praktiken, sozialen Projekten und ethischen Standards in der Personalpolitik geschehen. Dazu gehören faire Arbeitspraktiken, Vielfalt und Inklusion sowie kontinuierliche Weiterbildung. Transparente Kommunikation, klare Zielsetzungen und regelmässige Berichterstattung über Fortschritte langfristiger sozialer und ökologischer Auswirkungen stärken das Vertrauen der Mitarbeitenden und tragen zur positiven Wahrnehmung des Unternehmens von aussen bei.

Herausforderungen der Generation Z verstehen

Die Gen Z ist die Generation nach den Millennials und als Digital Natives aufgewachsen. Sie bringt nicht nur technologisches Know-how mit, sondern zeichnet sich durch eine ausgeprägte soziale und ökologische Bewusstheit aus. Ihr Interesse an Nachhaltigkeit und sozialen Fragen beeinflusst ihre Kaufgewohnheiten ebenso wie ihre beruflichen Entscheidungen. Ihr Engagement für Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit prägt ihre beruflichen Entscheidungen und ihre Erwartungen an Arbeitgeber. Unternehmen stehen vor der Herausforderung, diese Werte zu verstehen und in die HR-Strategien der Unternehmungen zu integrieren. Gen Z-Fachkräfte schätzen Flexibilität in allen Aspekten ihres beruflichen Lebens. Dies betrifft auch die Möglichkeit, verschiedene Aufgabenbereiche zu erkunden.

New Work, als Konzept für flexible Arbeitsmodelle, ist für die Gen Z von besonderem Interesse. Die Möglichkeit von Remote-Arbeit, flexiblen Arbeitszeiten und eigenverantwortlichem Arbeiten passt gut zu den Vorstellungen dieser Generation. Durch die Integration von New Work können Unternehmen nicht nur die Zufriedenheit und Produktivität stei-

gern, sondern auch ihre ökologischen Fussabdrücke reduzieren, indem sie auf umweltfreundliche Arbeitsmodelle setzen.

Wie gelingt die praktische Umsetzung in den Unternehmungen?

Momentan setzen wir als Interim Manager bei unseren Kunden vor allem Massnahmen und Projekte zur Einführung flexibler Arbeitszeitmodelle, kollaborativer Arbeitsstrukturen sowie von selbstorganisierten Teams um:

- Anstatt an einem festen Schreibtisch zu sitzen, können Mitarbeitende je nach Bedarf von zu Hause aus arbeiten, in Co-Working-Spaces oder anderen Standorten ihrer Wahl. Dies ermöglicht ihnen, Arbeit und Privatleben besser miteinander zu vereinbaren und dabei die Produktivität zu steigern, da sie in einer Umgebung arbeiten können, die für sie am besten geeignet ist.
- Förderung einer offenen und kollaborativen Arbeitskultur, die den Austausch von Ideen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Abteilungen und Hierarchieebenen fördert. Zum Beispiel durch Schaffung von offenen Arbeitsbereichen, Nutzung von digitalen Kollaborationstools und regelmässigen Teammeetings und Brainstorming-Sitzungen. «Silos» werden abgebaut, gegenseitiger Respekt, Innovation und Bereitschaft für Veränderungen gefördert.
- Einführung von selbstorganisierten Teams, die eigenverantwortlich arbeiten und Entscheidungen treffen. Anstatt einer strengen Hierarchie folgen diese Teams einem agilen Ansatz, bei dem sie schnell auf Kundenfeedback reagieren können. Dies erfordert ein hohes Mass an Vertrauen seitens des Managements und eine Kultur, die Fehler als Chance zur Verbesserung anerkennt. Durch die Befähigung der Mitarbeitenden kann sich die Unternehmung besser an die sich ständig verändernden Anforderungen des Marktes anpassen.

Zeit, die Chancen von New Work zu erkennen

New Work und Nachhaltigkeit sind mehr als nur Schlagwörter – es handelt sich um eine veritable Revolution, die die Art und Weise, wie wir arbeiten, grundlegend verändert. Unternehmen, die sich anpassen und die Prinzipien von New Work leben, steigern die Zufriedenheit ihrer Mitarbeitenden wie auch ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit. Unternehmen, die die Verbindung von Purpose mit einer durchdachten HR-Strategie verstehen und umsetzen, meistern die Herausforderungen der Zeit besser und erzielen nachhaltiges Wachstum.

Ein «heisses Eisen»: Risiken im Recycling



Roger Hertel clarofinanz gmbh

Wie landläufig bekannt ist, handelt es sich bei der Kreislaufwirtschaft um ein Modell von Herstellung und Verbrauch, bei dem bestehende Materialien und Produkte so lange wie möglich geteilt, repariert, geleast, aufgearbeitet, wiederverwendet oder recycelt werden. Auf diese Weise verlängert sich der Lebenszyklus der einzelnen Komponenten. Viel wichtiger ist jedoch, natürliche Ressourcen zu schonen und den Schutz von Mensch und Umwelt sicherzustellen. Als Versicherungsspezialist interessieren mich auch im Zusammenhang mit der Kreislaufwirtschaft die Risiken für die involvierten Player. Schauen wir uns beispielsweise eine Recyclinganlage an.

Dass es höchste Zeit ist, achtsamer mit unseren Ressourcen umzugehen, dürfte mittlerweile allen klar sein. Die Abfallindustrie – und notabene auch der Abfall selbst – spielen in der Weltwirtschaft eine immer wichtigere Rolle. Dies einerseits wegen unseres gestiegenen Umweltbewusstseins, andererseits wegen der Verknappung der Rohstoffe. Daraus ist ein Wirtschaftszweig entstanden, der knapp 40 % des globalen Rohstoffbedarfs abdeckt und weltweit über 1.5 Mio. Mitarbeitende zählt. Seit geraumer Zeit ist in diesem bisher von kommunalen Betrieben geprägten Industriesektor eine Tendenz zur Privatisierung spürbar.

Häufige Schadenereignisse in Recyclingbetrieben

Bei der (Wieder-)Verwertung von Abfällen kommen viele Technologien und Verfahren zum Einsatz. Der gemeinsame – und gefährliche – Nenner ist die hohe Brandlast, d.h. die leichte Entzündbarkeit der Abfälle.

Berücksichtigt man weitere Risikofaktoren wie mangelhafte Organisation, ungenügend geschultes Personal und andere fehlende Schadensverhütungsmassnahmen, überrascht die Regelmässigkeit von Schadenfällen in Recyclingbetrieben kaum.

Aus der Art und Zusammensetzung des angelieferten Recyclingguts ergeben sich typische betriebliche, wirtschaftliche und materielle Risiken. Ich betone hier explizit, dass dies für die globale Recyclingindustrie gilt. Die in der Schweiz tätigen Recyclingbetriebe nehmen ihre Aufgaben sehr zuverlässig und umsichtig wahr.

Betriebliche Gefahren

Zu diesen zählen die oft fehlende oder unzureichende Wartung und Instandhaltung der Maschinen und Anlagen und mangelndes Bewusstsein der Betreiber für die betrieblichen Gefahren. Also vernachlässigen sie präventive Investitionen in den Brandschutz, aber auch die Sicherheit. Denn leider gehört

Brandstiftung zu den häufigsten Brandursachen in Recyclingunternehmen, wobei die leichte Zugänglichkeit den Pyromanen in die Hände spielt. So fehlen vielerorts Zugangsbeschränkungen, Videoüberwachungen oder Sicherheitspersonal.

Wirtschaftliche Gefahren

Die durch einen Brand verursachten Schäden beschränken sich selten nur auf die Materialien, Gebäude und Maschinen.

Der Rauch und giftige Gase führen mitunter zu Folgeschäden in der Umwelt.



Die Kosten für deren Behebung können exorbitant hoch sein, insbesondere weil auch das eingesetzte Löschwasser häufig toxisch ist und im besten Fall aufgefangen, gereinigt und anschliessend entsorgt wird. Auch die Dekontamination des Bodens stellt die Verantwortlichen häufig vor grosse Probleme.

Als ob das nicht genug wäre, können Recyclingbetriebe nach einem Ereignis oft nicht oder nur unzureichend auf Ersatzanlagen ausweichen. Je nach Höhe der vertraglich definierten Mindestabnahmemengen drohen saftige Bussen. Zu deren Umgehung nehmen Betreiber mitunter erhebliche Mehrkosten für den Transport grosser Abfallmengen an andere Standorte in Kauf.

Nachdem die Brandstelle während längerer Zeit für Brandermittler und andere Untersuchungspersonen gesperrt war, geht es an den Wiederaufbau der Anlage. Dabei kann es vorkommen, dass die Behörden die Baubewilligung nicht oder erst nach langwierigen und kostenintensiven Einspracheverfahren gewähren. Sollte dem Betroffenen gar die Betriebsbewilligung entzogen worden sein, droht ihm ein neuerliches und ebenfalls zeitraubendes und teures Antragsverfahren zur (Wieder-)Erlangung der erforderlichen Lizenzen. Nicht zu unterschätzen sind nach einem Schadenfall auch die bis dahin in aller Regel vernachlässigten und nun massiv erhöhten Sicherheitsauflagen.

Materielle Gefahren

Eine Vielzahl von Recyclinganlagen bergen per se ausserordentliche Risiken. Die grossen Mengen an brennbaren Abfällen, aber auch die recycelten Materialien wie Papier, Karton, Textilien und Kunststoffe sind leicht brennbar. Sind sie z. B. mit Öl, Farben oder Lacken versetzt, können sie sich unter Umständen selbst entzünden. Auch von den Maschinen und Anlagen geht ein mannigfaltiges Gefahrenpotential aus.

Der Standort von Recyclingbetrieben spielt eine nicht unwesentliche Rolle. Sie befinden sich häufig in Gebäuden oder auf Geländen, die ursprünglich für ganz andere Produktionsprozesse ausgerichtet waren und deshalb nicht optimal geeignet sind. Die teilweise hohen Abfallberge erschweren die Brandbekämpfung zusätzlich, insbesondere dann, wenn sich der Brandherd im Inneren eines solchen befindet.

Machen Versicherer hier noch mit?

In der Vergangenheit schlossen Betreiber von Recyclinganlagen für die Deckung ihrer Risiken klassische Sachversicherungen ab. Zwischenzeitlich reichen derartige Konzepte nicht mehr aus, um die Auswirkungen eines Feuers und einer damit verbundenen Betriebsunterbrechung abzudecken. Eine Versicherungspolice, die nicht auf die besonderen Risiken eines Recyclingunternehmens zugeschnitten ist, birgt im Schadenfall grosses Potential für unangenehme Überraschungen.

Der Versicherer betrachtet im Rahmen der Tarifierung auch immer die maximal mögliche Schadensumme. Diese wird durch die erwähnten Vertragsstrafen, den Verlust der Betriebsgenehmigung oder die vorübergehende Nutzung einer externen Anlage in die Höhe getrieben. Auch Zusatzdeckungen für Aufräum- oder Dekontaminierungsarbeiten, behördliche Wiederaufbaubeschränkungen und Auflagen usw. treiben den maximal möglichen Schaden ins fast Unermessliche.

Aus diesen Gründen kämpfen Recyclingbetriebe einerseits mit sehr hohen Prämien, andererseits mit schmerzenden Selbsthalten.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Recyclingindustrie von einer Vielzahl von Versicherern mittlerweile als «unerwünschtes Risiko» qualifiziert wird und deshalb nicht die «Qual der Wahl», sondern die «Wahl der Qual» gilt.

**Und dennoch:
Die Welt braucht
diese Industrie drin-
gender denn je.**

Somit bleibt die Hoffnung, dass sich alle Involvierten besinnen und eine zukunftsfähige und finanzierbare Lösung finden.



Es heisst nicht umsonst «Kreislaufwirtschaft»

ELHANDEL – Rippstein – Altola

Es gibt nichts, das nicht weggeworfen wird. Oder zumindest weggegeben, wenn es nicht mehr gebraucht wird. Lebensmittel sogar bevor sie gebraucht werden. Aber lassen wir das. Hier geht es um alles, was verbraucht, verarbeitet, verleidet, leer, kaputt, überflüssig oder einfach unerwünscht ist. Und das ist viel. Emotional betrachtet ein leidiges Thema, nüchtern betrachtet ein gutes – und legitimes – Geschäft. Wir stellen drei Unternehmen in der Region Olten vor, die bei Bedarf auch Hand in Hand arbeiten. Zuerst kommt die Räumung.

2012 hatte Rico Peter den Auftrag, in Balsthal ein Haushaltwarengeschäft zu liquidieren. Er gründete kurzerhand den gemeinnützigen Verein ELHANDEL, was ganz einfach «ELEktronischer HANDEL» bedeutet. Die Sozialfirma räumt im Auftrag von Privatpersonen, Beiständ:innen, Immobilienverwaltungen und Firmen Wohnungen, Häuser und Geschäftsliegenschaften. Was nicht entsorgt werden muss, verkauft das Team direkt an Private, Sammler und Händler, verschenkt an Bedürftige oder versteigert es über [ricardo.ch](https://www.ricardo.ch) – daher der Name. So wird Ungebrauchtes wieder zu

Gebrauchtem. Echten Abfall, Altmetall und Altöl, Gefahrgüter, Textilien, Spraydosen, Farbe, Elektroschrott wird von professionellen Partnern entsorgt oder recycelt. Es müssen aber nicht gleich Totalräumungen sein; ein einzelnes Fahrrad, eine Kiste Bücher, ein Kofferraum mit Nippes tun es auch. Die Sachen müssen in einigermaßen gutem Zustand und funktionsfähig, zumindest aber reparierbar sein. Die Verkäuferin erhält auf Wunsch den Erlös nach Abzug einer Provision, kann aber auch gänzlich darauf verzichten und diesen Goodwill als Spende an den Verein deklarieren.

Durch die Einnahmen solcher Verkäufe finanziert ELHANDEL eine einfache Infrastruktur und einen leistungsgerechten Stundenlohn für Menschen, die aus psychischen oder gesundheitlichen Gründen nicht mehr einer geregelten Arbeit nachgehen können und auf Ersatzehkommen (Sozialhilfe, IV) angewiesen sind. Im Zentrum steht aber nicht der Lohn, sondern die Teilhabe an einer sinnstiftenden Arbeit und Gemeinschaft. Durch individuelle Sozialberatung und Unterstützung bei der Stellensuche begleitet ELHANDEL die Teilnehmenden schliesslich in den Arbeitsmarkt und

in die Unabhängigkeit. Es mag etwas zynisch klingen, aber auch das ist Kreislauf und gibt den Betroffenen neue Perspektiven.

Zweite Stufe: Transport und Triage

Was ELHANDEL nicht selber fährt – das sind sowieso nur Kleinmengen – übernimmt Rippstein Transport AG. Seit 1844 und heute in der sechsten Generation ist das Familienunternehmen in der Logistik tätig. «Transport» ist ein weiter Begriff, Auftragsfahrten von A nach B mittlerweile nur eines von mehreren Standbeinen. Zum Beispiel das Muldengeschäft, das gerade von ELHANDEL bei grösseren Hausräumungen in Anspruch genommen wird. Dabei ist die Mulde an und für sich nur ein «Behältnis». Was mit deren Inhalt passiert, ist viel wichtiger. Dieser wird nämlich im eigenen Recycling-Center sortiert und wiederum anderen Abnehmern und Spezialisten zugeführt. Altmetall wird u.a. von Swiss Steel oder von Roll eingeschmolzen und fliesst in die Produktion; Altholz wird für thermische Prozesse oder die Produktion von Spanplatten und Pellets verwendet; Styropor wird schlussendlich wieder zu Styropor; Korkzapfen werden im Center abgeholt und beispielsweise zu Isolationsmaterial für die Baubranche verarbeitet; aus PET wird PET wird PET ... und nach Farbe getrenntes Glas wird übrigens nicht einfach wieder gemischt – das ist ein Ammenmärchen. Und Strassenwischgut (auch Strassenschlamm)? Sogar das wird wiederverwendet, und zwar als Recyclingsand und -split in der Bauzementindustrie, während das Laub für die Aufrechterhaltung von thermischen Prozessen in die Kartonproduktion geht.

Was bei allen Regeln der Kunst nicht anderweitig verwertet werden kann, wird auf einer Deponie permanent entsorgt. Und auch so eine gehört zur Infrastruktur von Rippstein. Die als «Inertstoffe» bezeichneten Materialien gelten in der Oekologie und im Entsorgungsrecht als Abfall, der keinen wesentlichen physikalischen, chemischen oder biologischen Veränderungen unterliegt. Inertabfälle lösen sich nicht auf, sind nicht brennbar und bauen sich nicht biologisch ab. Diese Deponietätigkeit,

wie überhaupt das ganze Recycling der Firma Rippstein, werden von Bund und Kanton streng reguliert und kontrolliert. Ausserdem sind die Mitarbeitenden auf ihrem Fachgebiet geschult und zertifiziert.

Dritte Stufe: Die fachgerechte Entsorgung

Was 1969 als Sammel- und Verwertungsstelle von Altöl – Nomen est omen – begann, wurde zu einem schweizweit führenden Kompetenzzentrum für Sonderabfälle. Wers sich vor 55 Jahren die Finger mit stinkenden, öligen und giftigen Abfällen schmutzig machte, musste schon ein Idealist sein. Heute entwickelt sich die Branche infolge innovativer Technologien und neuer Lösungsansätze immer mehr zum Hightech-Sektor. Auch die Altola AG hat sich über Jahrzehnte immer weiter spezialisiert, ihre Anlagen und Verfahren verfeinert. Bereits 1996 erhielt sie als erstes Entsorgungsunternehmen der Schweiz das ISO-14001 (Umwelt) Zertifikat und kann heute alle massgeblichen Zertifizierungen und Qualitätsmanagement-Systeme vorweisen. Diesen erheblichen organisatorischen und administrativen Aufwand leistet Altola gerne, weil gerade der Umgang mit Gefahrgut und Sonderabfällen Risiken birgt. Je konsequenter nach QMS vorgegangen wird, desto geringer die Risiken und desto besser das (Unternehmens)Ergebnis.

Wie entsorgt man einen ausgestopften Bären? Oder ein in Formaldehyd konserviertes Kalb? Natürlich sind solche Anfragen nicht Alltag bei der Altola AG, aber immerhin schon mal vorgekommen. Einmal rief ein Kunde an, bei ihm laufe Salzsäure aus einem Container. Dann war schnelles Handeln gefragt! Das Stofffluss-Team, die wichtigste Drehscheibe zwischen Verkauf, Betrieb, Labor und Dispo, hat schon alles gesehen – oder meint es zumindest, bis dann wieder etwas Noch-nie-Dagewesenes daherkommt. Während die Altola-Verkaufsequipe im ganzen Land Abfälle akquiriert, stellt man sich hier die Fragen: Wohin damit? Kann Altola das Material selber verarbeiten? Braucht es ein Muster und davon allenfalls eine Analyse im eigenen Labor? Soll das Abfallgut gleich direkt zu einem noch spezialisierteren Ent-

sorgungspartner gebracht werden? Reichen die Angaben des Kunden aus oder braucht es mehr? Das «Bohren» wird zuweilen als penetrant empfunden, aber die eigenen Standards und die gesetzlichen Vorschriften gebieten es halt.

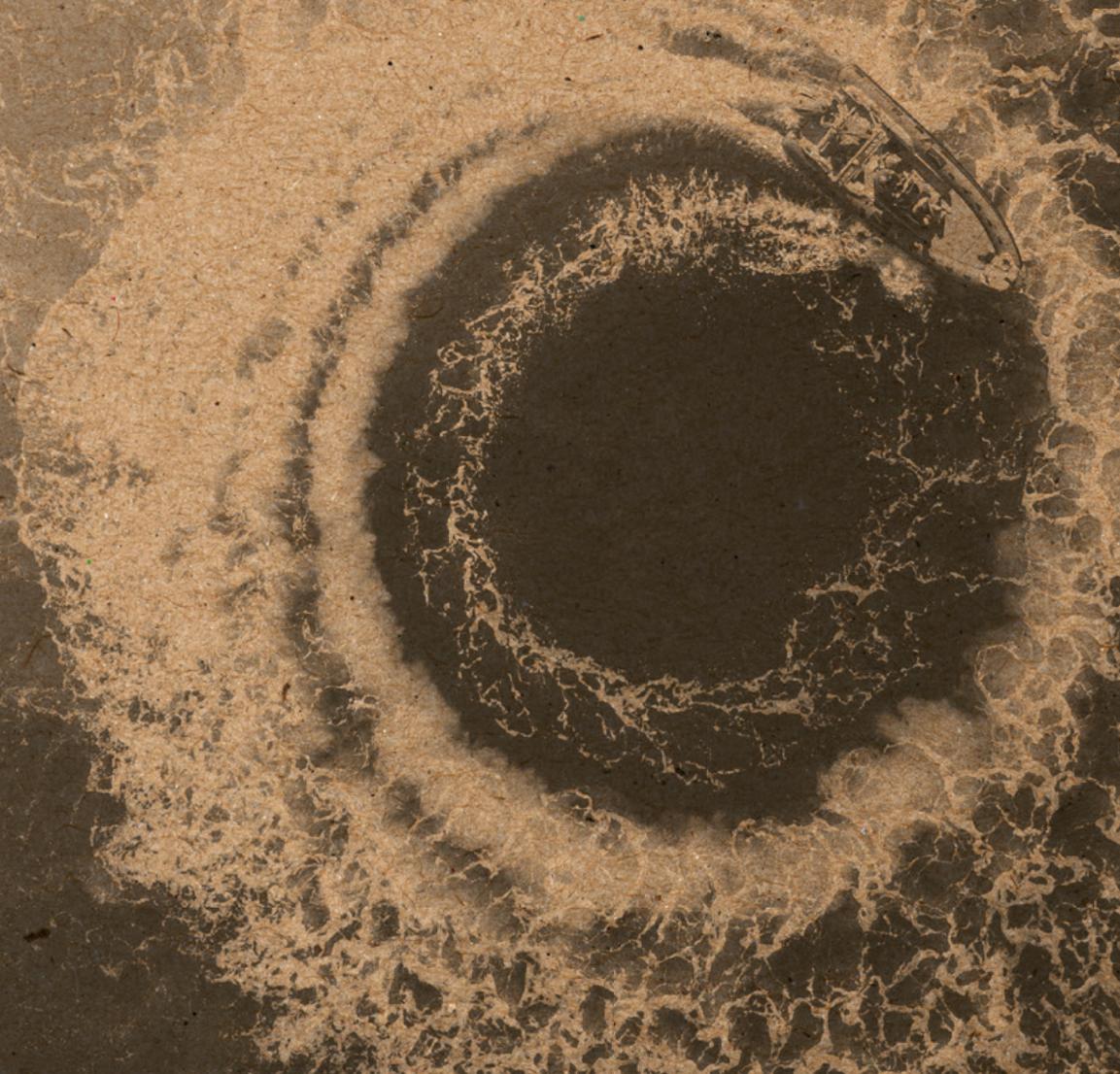
Weil die Welt immer mehr neue Materialien entwickelt, die Kreislaufwirtschaft gefördert und die Branche immer stärker reguliert wird, sind auch neue Wege gefragt. Diese hat das Stofffluss-Team von Altola noch immer gefunden.

Aus- und Weiterbildung

Die Entsorgungs- und Kreislaufwirtschaft ist keine Wohltätigkeitsveranstaltung. Das muss sie auch nicht sein, denn jede Nachfrage – und diese ist im Fall der steigenden Umweltrisiken unbestritten – generiert ein Angebot. Nicht alle unsere Probleme lassen sich nur mit Technologie aus der Welt schaffen, aber sie lassen sich lindern. Die Entsorgungsbranche braucht also nebst anderem auch technologischen Fortschritt und die dafür ausgebildeten Leute. Das Aus- und Weiterbildungsangebot von Firmen über Verbände bis zu (Fach)Hochschulen ist erstaunlich. Recyclistin EFZ, CAS Recycling und Entsorgung, Rohstoffaufbereiter, CAS Altlastenbearbeitung UNIBE, Grundlagenkurs kommunale Abfallbewirtschaftung – nur einige Beispiele, die zeigen, wie dynamisch sich die Branche entwickelt, neue Berufe und somit Arbeitsplätze schafft und dabei das Beste macht aus dem, was wir Menschen hinterlassen.



Nur ein nachhaltiges Unternehmen ist zukunftsfähig



«Nachhaltigkeit» – in aller Munde, dieser Begriff, und doch schon ziemlich verbraucht. Jeder weiss, dass sie wichtig ist, und doch beschäftigt man sich in KMU verständlicherweise mit tausend anderen täglichen Herausforderungen, sodass der Nachhaltigkeitsgedanke meist nicht an erster Stelle steht. «Ausserdem kostet das Ganze eh nur, oder?»



Im Gespräch mit Kunden hören wir das häufig. Unsere Antwort aber lautet: Nicht unbedingt, sofern die Ressourcen am richtigen Ort und daher wirkungsvoll eingesetzt werden. Macht man es richtig, wird der wirtschaftliche Gedanke nicht ausgeklammert, im Gegenteil! Eine ökologische Transformation geht oftmals mit einer gesteigerten ökonomischen Effizienz einher. Um genau dies sicherzustellen, beleuchten wir die Nachhaltigkeit von vier Seiten.

Die ökologische Seite, bei der die wichtigen Emissions- und Mobilitätsthemen, der Strom- und Wasserverbrauch oder auch die Biodiversität im Mittelpunkt stehen, wird oft als zentraler Faktor angesehen. Zweitens die soziale Komponente: Sie wird immer relevanter und ist zurecht Teil der Nachhaltigkeit

eines Unternehmens. Mitarbeitende erachten eine Kultur des Vertrauens und Wertschätzung am Arbeitsort als immer wichtiger, es geht um Entwicklungsmöglichkeiten, um Diversität und flexible Arbeitsmodelle. In der sich konstant ändernden Arbeitswelt lauert auch der Fachkräftemangel hinter jeder Ecke, der gemäss aktuellen Studien bereits jedes vierte KMU betrifft.

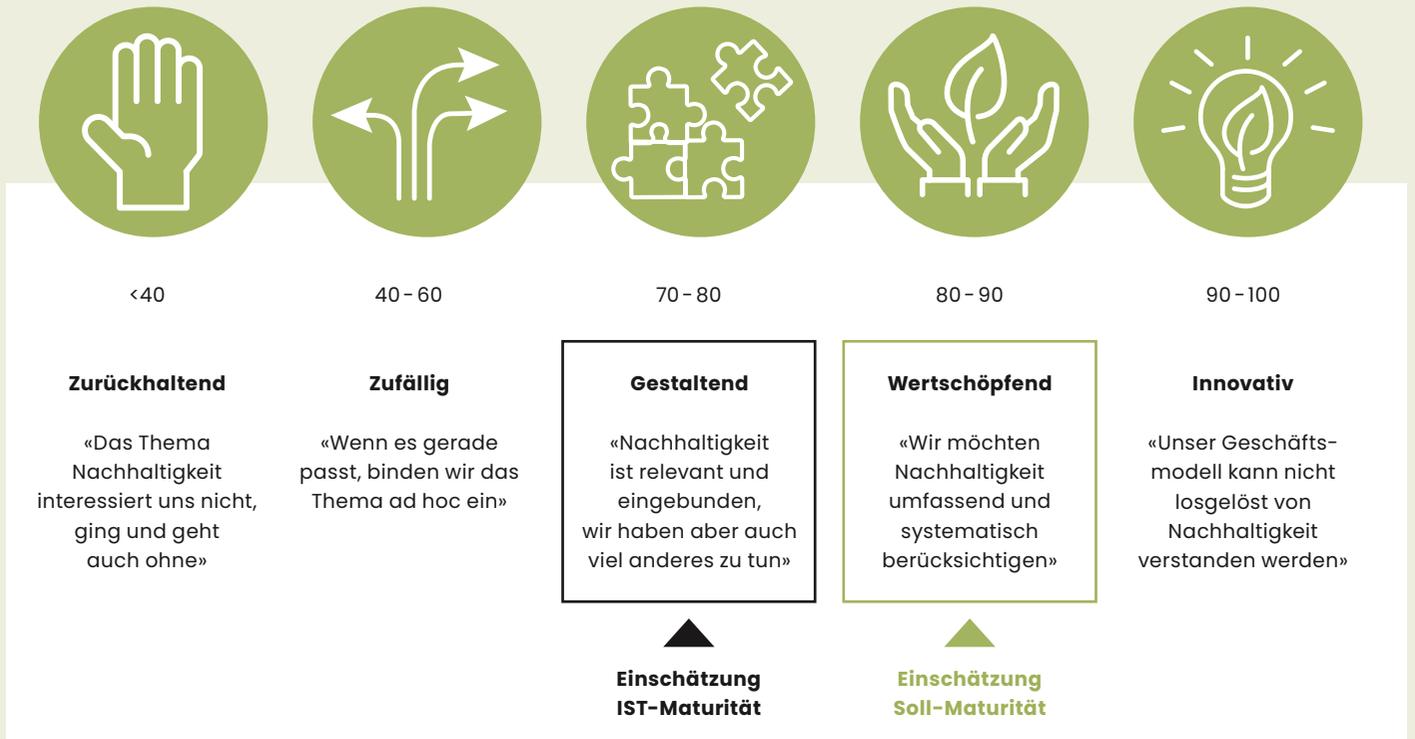
Strategie und Geld – ebenfalls Teil der Nachhaltigkeit

Im Zusammenhang mit Governance geht es neben Partizipations- und Compliance-Themen auch darum, in welchem Umfang die Nachhaltigkeit tatsächlich in die Kernstrategie eines Unternehmens eingebettet und eben auch Teil der operativen Geschäftsprozesse ist (organisationale Verankerung). Und

schliesslich die vierte Dimension, die Ökonomie. Auch sie ist instrumental für einen ganzheitlichen unternehmerischen Wandel. Hier sind die nachhaltige Finanzstrategie, Vergütungen, aber auch lokale Wirtschaftsförderung angesiedelt.

Und jetzt: Wo fängt man überhaupt an? An diesem Punkt tun sich viele KMU schwer. Meist haben kleine und mittlere Unternehmen nicht die nötigen Möglichkeiten, um ein Nachhaltigkeitsteam aufzubauen. Trotzdem ist es enorm wichtig, zu sehen, wo man überhaupt steht. Wie weiss ich schliesslich, welche Massnahmen ich treffen soll, ohne vorher den Ist-Zustand zu kennen? In unserer vielfältigen, kleinteiligen Schweizer Unternehmenswelt hat jede Firma ihre eigenen Potentiale, bei denen es sich besonders lohnt, anzusetzen.

Einschätzung der IST-Maturität



«Einer unserer Kunden aus der Baubranche hat sich zum Ziel gesetzt, für die Produktion seiner Bauteile 10 % weniger Stahl zu verbrauchen. Dort sah er den grössten Hebel, und als positiver Nebeneffekt wurde auch der Herstellungsprozess günstiger.»

Kleine Schritte statt grosse Sprünge

Hat man erst einmal die nötigen Informationen, lässt sich effizient darauf aufbauen. Grundsätzlich ist es besser, eine oder ein paar wenige Massnahmen zu treffen, anstatt gigantische Änderungen an der Infrastruktur vorzunehmen oder ganze Prozesse auf den

Kopf zu stellen. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass man sich daran die Zähne ausbeisst und die Motivation verliert.

Und einmal mehr die Kommunikation als «Game Changer»

Wird von der Firma ein Wandel vollzogen, werden die Themen im Normalfall «top-down» angegangen. Von der Geschäftsleitung ausgehend, vom Verwaltungsrat. Macht meist auch Sinn, schliesslich fällen sie die wichtigen Entscheide. Unterschätzt wird dabei aber der Einbezug der Mitarbeitenden. Weiss die Belegschaft nicht, was oben entschieden wird, insbesondere wenn die Kommunikation nicht durchgehend transparent ist, sind die Mitarbeitenden auch nicht in der Lage, die Veränderungen mitzutragen und die Firma wunschgemäß nach aussen zu vertreten.

Wir durften kürzlich einen Schweizer Möbelhersteller bei der Umsetzung von Massnahmen begleiten. Während es in den einen Bereichen noch Potenzial zur Verbesserung gab, hatte die Firma bereits ein tolles Recycling-Konzept. Allerdings waren die Lieferanten und die Teammitglieder, die den Kontakt nach aussen hatten, zu wenig über das Konzept informiert. Sie hatten den Eindruck, Teil eines Abfallteams zu sein.

«Als sie jedoch erfuhren, dass sie als sogenannte «Ambassadors» mit ihrer Arbeit viel zum Erfolg der Kreislaufwirtschaft im Unternehmen beitragen, sahen sie sich und ihre Arbeit als viel wertvoller an.»

Das zeigt: Ziehen alle im Unternehmen am selben Strick und fühlen sich die Mitarbeitenden miteinbezogen, identifizieren sie sich stärker mit dem Arbeitgeber und sind engagierter.

Selbst grössere Unternehmen mit fortgeschrittenem Reifegrad und eigenem Nachhaltigkeitsteam bekunden oft Mühe damit,

die Mitarbeitenden mit auf die Reise zu nehmen. Auch hier ist es besonders wichtig, regelmässig zu informieren, wo die Firma steht und wohin sie will. Im besten Fall werden die Mitarbeitenden dazu ermutigt, eine Aufgabe in ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich zu fassen, die auf eine verbesserte Nachhaltigkeit abzielt. So wird die Zuständigkeit personalisiert, eigene Ziele werden gesteckt und die Verbundenheit zur Gesamtunternehmensstrategie gestärkt. Auch der Lohn kann als Anreiz dienen: Einer unserer Kunden aus der Logistikbranche zahlte den zuständigen Mitarbeitenden einen höheren Lohn, je nachdem wie hoch der Prozentsatz des recycelten Materials ausfiel.

Im Namen des Gesetzes

Schliesslich sind KMU je länger desto mehr auch beim Thema Gesetze und Regularien gefordert, ja zum Teil überfordert. Wie soll man als Unternehmen damit umgehen, dass sich bald und immer wieder etwas ändert? Was entwickelt sich wie in den nächsten Jahren und Jahrzehnten? Nehmen wir z.B. die CSDDD (Corporate Sustainability Due Diligence Directive), die Europäische Lieferketten-Richtlinie, die ab 2026 für grosse EU-Unternehmen gelten, aber auch Auswirkungen auf Schweizer Unternehmen mit Geschäftsaktivitäten in der EU haben wird. Oder den indirekten Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative, IG-KVI: Bereits ab diesem Jahr gilt für grosse Unternehmen die Klimaberichtserstattung. Vorderhand müssen wir zwar «nur» die grossen Unternehmen verantworten, bald aber werden auch die kleineren und mittleren Firmen mittun dürfen/müssen. Was heute noch als Pioniergeist gilt, wird morgen bereits das neue Normal sein!

«Kund:innen sind inzwischen bereit, sich von Marken und Unternehmen zu trennen, deren Engagement sie nicht unterstützen.»

Die KMU-Welt befindet sich in einer spannenden, wenn auch äusserst fordernden Zeit. Können sie wählen, entscheiden sich Kund:innen und Mitarbeitende vermehrt für Unternehmen mit einer überzeugenden Nachhaltigkeitsstrategie. Will man sich als zukunftsfähiges Unternehmen also behaupten, lohnt es sich, die Weichen frühzeitig zu stellen. Eine Investition in die vier Säulen der Nachhaltigkeit sind vor allem eine Investition in die Zukunft.



Pascal Jenny, tfy-consult AG

«Verantwortung übernehmen, heisst tun. Nachhaltigkeit beinhaltet vier Dimensionen (Ökologie, Ökonomie, Soziales und Governance). Mich persönlich fasziniert die 360° Betrachtung und mein Anspruch ist es, durch Wissen und Diskurs zu enkeltauglichen Lösungen zu gelangen. Aktives Handeln geprägt durch Kooperation, Pragmatismus und Qualität.» #takeactionnow

Wie intelligente Software CO₂ reduziert



Claudia Lüscher OfficeCare AG

Briefschaften jeglicher Art innerhalb von Microsoft® Word, Präsentationen mit Bildwelten, Logos und Foliendesigns innerhalb von Microsoft® PowerPoint: Im Zentrum stehen immer Effizienzsteigerungen am Arbeitsplatz, Automatisierung wiederkehrender Workflows sowie simple Einhaltung des Corporate Designs. Was hat das nun mit den CO₂-Emissionen zu tun? Ein paar Fragen der BusinessNew-Redaktion an die Geschäftsleiterin von OfficeCare, Claudia Lüscher.

Business New: Welche spezifische Bürosoftware wird in Ihrem Unternehmen verwendet, und wie trägt sie dazu bei, den CO₂-Fussabdruck zu reduzieren?

Claudia Lüscher: Wir setzen mehrere Vorlagen-Tools bei uns intern ein. Einerseits zu Testzwecken, andererseits zur eigenen Produktivitätsoptimierung. Es sind Eigenentwicklungen sowie das Vorlagen-Tool der Schweizer Softwarefirma officeatwork. Letztere führen wir seit vielen Jahren erfolgreich bei unseren Kunden ein. Als Spezialisten für Produktivitätslösungen für Microsoft® Office-Anwender können wir auf verschiedene Weise zur Reduzierung von CO₂-Emissionen beitragen.

- Lösungen für HomeOffice: Ein Vorlagen-Tool, oft mit integrierten automatischen Workflows und hinterlegten Prozessen für die Arbeit aus der Ferne trägt dazu bei, dass Mitarbeitende weniger ins Büro oder international pendeln müssen. Weniger Pendler:innen bedeuten weniger Flugreisen, weniger Autos, weniger öffentliche Verkehrsmittel im Einsatz.
- Optimierte Prozesse: Unsere Vorlagen-Tools können die Erstellung von Dokumenten, Genehmigungsworkflows und die Kommunikation rationalisieren. Unternehmen werden effizienter und verringern den Ressourcenverbrauch und die mit ineffizienten Abläufen verbundenen Emissionen.

Auf welche Weise unterstützt Bürosoftware die Digitalisierung von Prozessen und die Verringerung des Papierverbrauchs?

Durch papierlose Arbeitsabläufe. Die Erstellung digitaler Dokumente wird einfacher, die gemeinsame Nutzung und die Zusammenarbeit innerhalb von Microsoft® Office-Anwendungen ebenfalls. Durch die Vermeidung von Papierverbrauch werden die Abholzung von Wäldern und die Herstellung, Distribution und Entsorgung von Papier gar nicht erst notwendig.

Programme wie SharePoint, Teams und OneDrive fördern das papierlose Büro weiter. Dokumente werden nur digital erstellt, freigegeben, bearbeitet und ausgetauscht, was den Bedarf an physischen Dokumenten und damit den Papierverbrauch reduziert.

Können Sie Beispiele dafür geben, wie Bürosoftware die Zusammenarbeit und Kommunikation im Team verbessert und dadurch Reisen reduziert?

Hier heisst das Schlagwort sicher Homeoffice. Aber aufgepasst! Die nötige Infrastruktur, also clevere individualisierte Hilfsmittel, sind für mich eine wichtige Voraussetzung

für produktive Mitarbeitende im HomeOffice. Diese dürfen sich nicht mit technischen Problemen und langen Dateiaustauschmanövern beschäftigen müssen. Dazu ein Beispiel: Beginnt eine virtuelle Sitzung mit dem E-Mail-Austausch von Dateien geht schon zu viel Zeit verloren. Kann jedoch auf eine gemeinsame Dateiablage in der Cloud zurückgegriffen werden, sind Mutationen in Echtzeit für alle sofort sichtbar. Als Office Care ermöglichen wir unseren eigenen Mitarbeitenden regelmässig, von zu Hause aus zu arbeiten. Regelmässige und virtuelle Homeoffice-Meetings sind bei uns Pflicht und an der Tagesordnung. Persönlich bin ich überzeugt, dass genau diese Kurzmeetings erheblich dazu beitragen, dass die Kommunikation im Team trotz fehlender persönlicher Kontakte funktioniert.

Welche Funktionen bietet die Bürosoftware, um den Energieverbrauch von Computern und anderen Geräten im Büro zu optimieren?

Microsoft® betreibt Rechenzentren zur Unterstützung von Sharing-Plattformen. Diese Rechenzentren werden kontinuierlich optimiert, um energieeffizient zu sein. Durch die Nutzung dieser cloudbasierten Dienste können viele Unternehmen den eigenen Bedarf an eigenen Servern und Rechenleistung reduzieren. Auf Worte folgten Taten. Zwei Beispiele:

- Einer unserer Projektleiter arbeitet seit fast einem Jahr im HomeOffice in Barcelona. Strukturierte Meetings helfen, die Kommunikation einfacher und klarer zu machen. Digitale Dokumentablagen in SharePoint ermöglichen es, immer an den gleichen Dokumenten zu arbeiten – und das in Echtzeit. Funktioniert prima.
- Bei einem weltweit tätigen Kunden (Hauptsitz im Tessin) haben wir eine Vorlagen-Lösung eingeführt. Aufgrund der vielen Standorte waren kaum Vor-Ort-Meetings möglich, Schulungen wurden alle virtuell durchgeführt. Das war kein Nachteil, der Rollout hat super funktioniert.

Inwiefern werden bei der Entwicklung oder Auswahl neuer Bürosoftware-Lösungen Umweltaspekte berücksichtigt?

Erfahrungsgemäss wenig. Die Frage ist vielmehr: Cloud oder nicht? Hier versuchen wir unsere Kunden zu überzeugen, den Wechsel in die Cloud zu machen. Es ist kein «Risiko» mehr, es ist ein Mehrwert für die Mitarbeitenden, fördert die Effizienz und verkleinert den CO₂-Fussabdruck.

Wie werden Nutzer:innen geschult, um sicherzustellen, dass sie die Vorteile

solcher Programme und Konfigurationen optimal einsetzen?

Als OfficeCare sind wir seit über 20 Jahren im Schulungsumfeld für Firmenkunden unterwegs. Ein Wandel ist dabei klar spürbar: Webinare und Kurzschulungen werden bei uns mehrheitlich online in Form von Webinaren abgehalten. Bei grösseren Firmen mit mehreren Standorten ist dies auch bei Workshops immer häufiger der Fall. Keine langen Anfahrtswege, keine Schulungsräume buchen usw. Online-Schulungen sind bezüglich CO₂-Thematik klar im Vorteil, aber sind sie es auch in Bezug auf die Lerneffizienz? Ja, sagen wir heute, aber nur, wenn sie konzeptionell für Online-Schulungen adaptiert sind. Aus unserer Erfahrung sollten auch bei Online-Schulungen Gruppengrössen und Praxisbeispiele, virtuelle statt physische «Gruppenzimmer» sowie Repetitionsquizes berücksichtigt werden. Die besten Lernresultate erzielt man mit einem Mix aus Vor-Ort-Schulungen und Webinaren. So wie nicht alle Mitarbeitenden «Pendlertypen» sind, sind auch nicht alle «Online-Lern-Typen».

Nachhaltigkeits- berichterstattung I: Chancen und Vorteile



Stephan Glättli Glättli Rechtsanwälte AG

Die sogenannte Nachhaltigkeitsberichterstattung ist nur für Publikumsgesellschaften zwingend, die über 500 Mitarbeitende beschäftigen, von der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA reguliert sind und in zwei aufeinanderfolgenden Jahren entweder eine Bilanzsumme von über CHF 20 Mio. oder einen Umsatz von CHF 40 Mio. erzielen. Trotzdem hat sie potenziell direkte und indirekte Auswirkungen auf KMU in der Schweiz, von finanziellen über operationelle bis zu reputationsbezogenen Aspekten.

Im November 2020 wurde die Volksinitiative «Für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» (sogenannte Konzernverantwortungsinitiative) in der Volkabstimmung abgelehnt, und der indirekte Gegenvorschlag trat in Kraft. Dieser verlangte nebst der Sorgfaltspflicht bezüglich Mineralien und Metallen aus Konfliktgebieten sowie Kinderarbeit, weitere nicht-finanzielle Berichterstattung betreffend Umwelt (Environmental), Soziales (Social) und Unternehmensführung (Governance). Die entsprechenden Anpassungen im Obligationenrecht (Art. 964a–964c OR) sowie die dazugehörige Verordnung zur Berichterstattung über Klimabelange traten per 1. Januar 2024 in Kraft. Die Berichtspflicht wird ab 2024 für das Geschäftsjahr 2023 gelten.

1. Finanzielle Auswirkungen

Die finanziellen Auswirkungen der ESG-Berichterstattung für KMU sind vielschichtig und können kurzfristig Kosten, aber langfristig auch finanzielle Vorteile bringen:

a) Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten: Auf Grund der zunehmenden Regulierung der ESG-Themen zeigen Finanzinstitute und Investoren verstärkt Interesse an Unternehmen, die Umwelt-, Sozial- und Governance-Standards einhalten. Sie sind daher bereit, konformen Unternehmen günstigere Kreditkonditionen anzubieten oder Investitionen in solche KMU zu tätigen. Können KMU eine positive Nachhaltigkeitsberichterstattung vorweisen, haben sie zukünftig besseren Zugang zum Finanzmarkt. Dies kann dazu beitragen, die finanzielle Stabilität von KMU zu stärken und ihre Wachstumschancen zu verbessern.

b) Risikominimierung und Kostenoptimierung: Durch die Einhaltung von ESG-Standards können KMU Unsicherheiten im Umgang mit ökologischen, sozialen und Führungsfragen und damit potenzielle Haftungs- und Reputationsrisiken reduzieren. Dies kann sich beispielsweise positiv auf Haftpflichtprämien oder Exportversiche-

rungen auswirken, denn solche Unternehmen, gelten als weniger risikoreich und profitieren damit von niedrigeren Versicherungsprämien.

c) Kosteneinsparungen und Effizienzsteigerung: Der Aufbau einer systematischen Nachhaltigkeitsberichterstattung setzt möglicherweise Änderungen an bestehenden Geschäftsprozessen und -praktiken voraus, um beispielsweise Umwelt- und Sozialstandards in der Produktion zu verbessern. Solche Änderungen können Investitionen in nachhaltige Technologien, Massnahmen zur Energieeffizienz, Schulungen von Mitarbeitenden oder die Überarbeitung von Lieferketten umfassen. Auch wenn solche Investitionen zunächst mit Kosten verbunden sind, bieten sie jedoch langfristig finanzielle Vorteile in Form von Kosteneinsparungen, Effizienzsteigerungen und dem Aufbau von Alleinstellungsmerkmalen (USP).



2. Operationelle Auswirkungen

Die ESG-Berichterstattung hat direkte und indirekte Auswirkungen auf die betrieblichen Abläufe von KMU. Diese Operationen umfassen verschiedene Aspekte des Geschäftsbetriebs:

a) Veränderungen in der Lieferkette und Beschaffung: Die Einhaltung von ESG-Standards erfordert möglicherweise Änderungen in der Lieferkette und Beschaffung von Materialien und Dienstleistungen. KMU können sich entscheiden, mit Lieferanten zusammenzuarbeiten, die ebenfalls nachhaltige Praktiken verfolgen, mit diesen neue Verträge abschliessen und darin die Implementierung von Überwachungsmechanismen verlangen.

b) Investitionen in nachhaltige Technologien und Prozesse: Um Umweltziele zu erreichen und die Nachhaltigkeitsberichterstattung zu verbessern, sind KMU gezwungen, in neue Technologien und Prozesse zu investieren. Beispielsweise energieeffiziente, Kosten senkende Maschinen; Abfall- und Wassermanagementprogramme verringern die Umweltbelastung bzw. reduzieren Abwassergebühren; die Nutzung von Produktionsabwärme führt zu geringeren Heizkosten. Solche Investitionen erfordern jedoch Änderungen in den betrieblichen Abläufen und möglicherweise Schulungen der Mitarbeitenden, um neue Technologien und Verfahren umzusetzen.

3. Reputationsbezogene Auswirkungen

Die ESG-Berichterstattung bietet KMU die Möglichkeit, ihr Image und ihren Ruf zu stärken, indem sie sich als verantwortungsvolle und nachhaltige Unternehmen positionieren.

a) Aufbau von Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Durch die transparente Nachhaltigkeits-

berichterstattung über ESG-Aspekte können KMU das Vertrauen von Kunden, Investoren und anderen Stakeholdern gewinnen. Ein umfassender ESG-Bericht zeigt, dass das Unternehmen seine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt ernst nimmt und sich für nachhaltige Geschäftspraktiken einsetzt. Dies kann dazu beitragen, die Glaubwürdigkeit des Unternehmens zu stärken und langfristige Beziehungen zu Stakeholdern aufzubauen.

b) Differenzierung gegenüber Wettbewerbern: In einem globalisierten, wettbewerbsorientierten Marktumfeld kann eine positive ESG-Berichterstattung KMU dabei helfen, sich von Mitbewerbern abzuheben. Sowohl Kunden wie Investoren suchen zunehmend nach Unternehmen, die soziale und ökologische Verantwortung übernehmen und nachhaltige Geschäftspraktiken verfolgen. Durch die Betonung dieser Aspekte kann ein KMU seine Alleinstellungsmerkmale stärken und eine differenzierte Positionierung im Markt erreichen. So kann sich ein Unternehmen z.B. durch den vorausschauenden Ausschluss von gesundheitsgefährdenden Materialien gegenüber seinen Mitbewerbern absetzen (s. QR-Code für ein praktisches Beispiel aus der Haustechnikbranche).

c) Massnahme gegen Fachkräftemangel: Eine positive ESG-Berichterstattung kann auch dazu beitragen, talentierte Mitarbeitende anzuziehen und zu binden. Insbesondere junge Fachkräfte sind heute an Unternehmen interessiert, die einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten und nachhaltige Werte vertreten. Durch die Betonung von Umwelt- und Sozialengagement können KMU ihr Employer Branding stärken und hochqualifizierte

Mitarbeitende anziehen, die sich mit den nachhaltigen Unternehmenswerten identifizieren.

Fazit

Auch wenn die Verordnung zur Berichterstattung über Klimabelange zurzeit für nicht börsennotierte Unternehmen noch nicht direkt anwendbar ist, so hat sie zweifellos vorausgreifende Auswirkungen auf KMU in der Schweiz.

Insgesamt haben KMU, die sich aktiv mit der ESG-Berichterstattung auseinandersetzen, die Möglichkeit, ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, ihre finanzielle Leistungsfähigkeit zu verbessern und eine positive Wirkung auf die Gesellschaft und die Umwelt zu erzielen. Es ist wichtig, dass KMU diese Chancen erkennen und die notwendigen Schritte unternehmen, um eine nachhaltige Geschäftspraxis zu etablieren und sich den Anforderungen der Verordnung über die Berichterstattung über Klimabelange vorausschauend anzupassen.

Der «Holzweg» der Nachhaltigkeit

Patrick Grob Waldenergie AG

Alle sprechen darüber, wie wir die fossilen Energieträger ablösen könnten. Mit Wasserkraft, Windrädern und Photovoltaik auf den Dächern dieser Welt, heisst es meistens. Und mit Holz? Sicher, hier und dort wird mit Pellets zentral oder ferngeheizt, der Schwedenofen ist gross in Mode, Häuser, auch mehrstöckige, werden vermehrt aus Holz gebaut. Welches Kreislauf-Potential steckt in diesem Naturmaterial, wie funktioniert die Holzwirtschaft und was bräuchte es, um das riesige Holzlager «Wald» besser zu nutzen?

Das nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Erdölzeitalter verdrängte die Energieholznutzung nahezu vollständig. 1970 betrug der Anteil des Holzes am Gesamtenergieverbrauch noch etwa 1 %, und nur gerade einmal 20 % des geschlagenen Holzes waren direkt für die Energiegewinnung bestimmt. Erst mit den Ölkrisen der 70er-Jahre und dem Anstieg des Erdölpreises erwachte das Interesse an der Holzenergie von neuem. Seit den 1990er-Jahren hat die Holzenergienutzung wieder zugenommen, dies infolge des technologischen Fortschritts, aber auch durch gezielte Massnahmen der Schweizer Energiepolitik sowie der wachsenden Sensibilisierung der Bevölkerung für Umweltfragen.

Sowohl das Programm EnergieSchweiz des Bundes als auch zahlreiche Kantone streben mittels verschiedener Massnahmen eine Erhöhung der Holzenergienutzung an, und zwar aus verschiedenen Gründen:

- Wer mit Holz heizt, nutzt den CO₂-Kreislauf der Natur. Energie aus Holz ist gespeicherte Sonnenenergie: Die Verbrennung von Holz setzt nur so viel CO₂ (Kohlendioxid) frei, wie die Bäume im Verlauf ihres Wachstums der Atmosphäre entzogen haben.
- Wer mit Holz heizt, ist nicht abhängig vom Ausland; die inländische Holzversorgung ist auch in Krisenzeiten sichergestellt.

- Holz wächst stetig nach und ist deshalb bei einer nachhaltigen Waldwirtschaft eine immerwährende Energiequelle.
- Die Holzenergienutzung zur Wärme- und Stromproduktion ist ein wichtiger Bestandteil der Energiestrategie 2050 des Bundes.
- In die Holzenergienutzung investiertes Kapital löst regionale und lokale Wertschöpfung aus und schafft bzw. erhält Arbeitsplätze.
- Ein gut bewirtschafteter Wald ist auch ein gesunder Wald.
- Moderne, optimal eingestellte Holzfeuerungen halten die verschärften Grenzwerte der Luftreinhalte-Verordnung LRV ein und sind sauber und zuverlässig.

«Holzvorräte abzubauen und das Holz in Kaskaden zu nutzen ist weniger riskant als ein Laissez-faire. Weil alte Wälder weniger widerstandsfähig sind gegenüber Krankheiten und Stürmen, könnten ganze Waldgebiete zusammenbrechen.» Esther Thürig, eidg. Forschungsanstalt WSL (Pro Natura Magazin 1/24) Dessen Holz zu verbrauchen, tut dem Wald gut Die nachhaltige Nutzung des Waldes hat in der Schweiz eine lange Tradition. Seit über hundert Jahren schreibt das Schweizer Waldgesetz vor, dass nur so viel Holz geerntet werden darf, wie nachwächst. Heute wird der Schweizer Wald jedoch eher zurückhaltend genutzt. Heute schlagen wir «nur» rund 5 Mio m³ Holz. Dafür sind topografische Bedingungen in Bergregionen, hohe Holzerntekosten, billige Holzimporte und strenge gesetzliche Rahmenbedingungen verantwortlich. Dabei würde es Wald und Wirtschaft guttun, wenn mehr Holz aus eigenem Bestand geerntet würde. Rücksichtsvolle und naturgerechte Holzwirtschaft erhält den Wald gesund und biodivers, und ein gesunder Wald dient schliesslich uns allen. Als wertvoller Rückzugsort, aber auch wichtiger Lebensraum für Tiere. Er ist ein Wasserspeicher und weltweiter Klimaregulator. In Berggebieten bietet er zusätzlich Schutz vor Lawinen und Steinschlag. 5 % der Waldfläche stehen unter Schutz; in diesen Gebieten verzichtet man gänzlich auf forstliche Eingriffe und lässt der Natur ihren Lauf.

Kreislaufwirtschaft vor unserer Haustüre

Wenn jemand den Nutzen und die Wertschöpfungskette von Holz kennt, dann ist das Patrick Grob, Inhaber und Geschäftsführer der Waldenergie AG im solothurnischen Winznau. Das Familienunternehmen erntet und liefert Brennholz und Pellets, saniert und baut aber auch Naturstrassen und Waldwege, die wiederum die Waldwirtschaft ermöglichen. Seit

der Gründung 2009 setzt das Team seine Überzeugung um, dass eine lokale Wertschöpfung nachhaltig ist und alle davon profitieren. Und sie geht mit gutem Vorbild voran: Wohnhaus und Werkstatt werden seit 2007 mit Pellets geheizt. Die Waldenergie AG ist ebenfalls seit ihrer Gründung Mitglied von proPellets.ch. Die Interessengemeinschaft hat zum Ziel, das Heizen mit Pellets zu fördern und dient als unabhängige Informationsplattform.

Bei der Holzernte fallen verschiedene Qualitäten an. Die hochwertigen Stämme liefert Waldenergie Möbel- und Bauholzproduzenten.

«Bei der Bearbeitung in Sägereien und Hobelwerken fallen Sägemehl und Hobel-späne an. Daraus, und nicht etwas aus frisch gefällten Bäumen, werden Pellets hergestellt.»

Patrick Grob, Waldenergie

Altholz aus Abbrüchen, Renovationen, Verpackungen und Möbeln wiederum kann, in speziellen Feuerungen verbrannt, ebenfalls als wertvoller Energielieferant dienen. Man trocknet damit u.a. notabene den Rohstoff, also nasses Restholz, für die Pelletsproduktion.

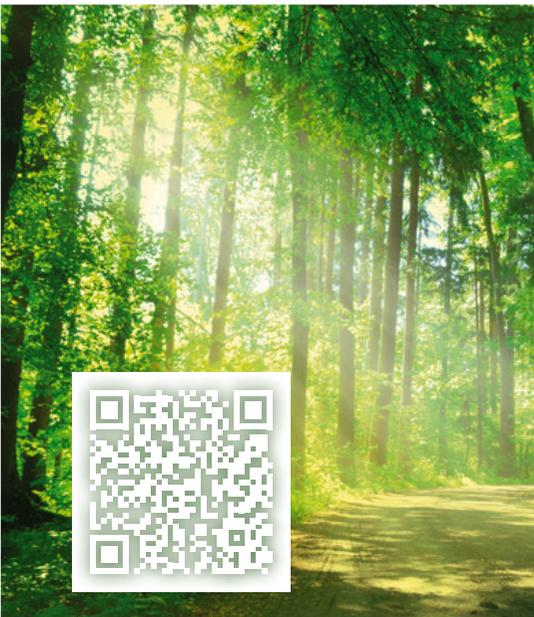
Die Holzstäbchen können im Gegensatz zu Öl oder Gas risikolos transportiert werden. Die kurzen Lieferwege helfen ihrerseits, graue Energie zu sparen, d.h. die Energiemenge für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung, aber auch Vorprodukte, Rohstoffgewinnung und alle Produktionsprozesse.

Aber ein Holzfeuer macht doch Rauch?

Dank der normierten Brennstoffqualität und der modernen Anlagentechnik ist mit Pelletheizungen eine sehr saubere Verbrennung möglich. So unterschreiten Pelletheizungen beispielsweise den Feinstaub-Grenzwert der Luftreinhalteverordnung um die Hälfte. Feinstaub und Russ entstehen oft, wenn die Temperatur bei der Verbrennung zu niedrig oder der Brennstoff feucht ist. Pellets haben einen sehr tiefen Feuchtigkeitsgehalt. Die automatische Verbrennung erlaubt eine optimale Kontrolle der Temperatur und des Abbrennprozesses. Dank diesen Eigenschaften ist der Ausstoss an Russ und Feinstaub bei Pelletheizungen rund 400-mal geringer als bei einem offenen Feuer, z.B. in einem Cheminée.

Wald-Fun Facts (2021)

- Waldfläche: 1'270'000 ha (ca. 1/3 der Schweiz)
- Zunahme ggü. 2020: + 2'200 ha/0.22 % (ca. die Fläche des Bielersees).
- Waldbesitz: 71 % öffentlich, 29 % privat
- 34 % zugunsten von Verkehrsanlagen bewilligt, 25 % für die Rohstoffgewinnung, 6 % für Entsorgungsanlagen, 4 % für Sportanlagen, 13 % für Hochbauten, 6 % für Leitungen und Energie und 8 % für Gewässerkorrekturen sowie 4 % für Verschiedenes.
- Der Gesamtvorrat an Holz im Schweizer Wald beträgt ca. 422 Mio. m³.
- Die jährliche Ernte aus Schweizer Wald liegt bei rund 5 Mio. m³.
- Ohne den Wald zu übernutzen, könnten jährlich 7 bis 8 Mio. m³ geerntet werden.
- Jedes Jahr wachsen 10 Mio. m³ Holz nach (= 1 m³ alle 3 Sek.)
- Der jährliche Gesamtverbrauch der Schweiz an Holz liegt inklusive Import bei fast 11 Mio. m³.



Patrick Grob
Geschäftsführer / Inhaber
Waldenergie AG



Nachhaltigkeits- berichterstattung II: Was kommt auf uns zu?



Jonas Schürmann ST Schürmann Treuhand AG

Die EU verfolgt mit der Einführung der Richtlinie Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) das Ziel, die nicht-finanzielle Berichterstattung zu revidieren und auszubauen. Der Kreis der betroffenen Unternehmen wird erweitert, die Berichterstattungspflicht vereinheitlicht, Nachhaltigkeitsinformationen in den Lagebericht integriert und eine externe Prüfungspflicht eingeführt. Damit vergleichbare und zuverlässige Nachhaltigkeitsinformationen offengelegt werden, kommen die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) zur Anwendung. Diese sollen in Zukunft auch vereinfachte freiwillige Standards für nicht börsenkotierte KMU mit 250 Mitarbeitenden und mehr beinhalten.



Im ursprünglichen Grundsatz geht es bei der Nachhaltigkeit darum, «die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden». In der Wirtschaft und Regulierung dominiert aktuell der Begriff «ESG»: Unternehmen sind angehalten, die Umweltauswirkungen und ökologische Aspekte (Environment) sowie die sozialen Auswirkungen ihres Handelns auf die Gesellschaft (Social) zu durchleuchten und mit einer dafür notwendigen, verantwortungsbewussten Unternehmensführung und -kontrolle (Governance) umzusetzen.

Die Schweiz kennt aktuell obligationenrechtliche Bestimmungen in den Art. 964 ff. OR mit Regelungen zur jährlichen Berichterstattung für Sorgfalt und Transparenz in nichtfinanziellen Belangen, Rohstoffunternehmen sowie Mineralien und Metallen aus Konfliktgebieten und Kinderarbeit. Sie orientieren sich im Wesentlichen an EU- und internationalen Richtlinien. Zurzeit läuft eine Vernehmlassung, die voraussichtlich im Juli 2024 eine Vorlage präsentieren wird. Diese soll u.a. eine Herabsetzung des Schwellenwerts für die Berichterstattungspflicht von 500 auf 250 Mitarbeitende beinhalten.

Die nationalen und internationalen Entwicklungen zeigen, dass sich Schweizer KMU mit der Nachhaltigkeit befassen müssen. Dies hat u.a. auch der Expertenverband «EXPERTSuisse» (Expertenverband für Wirtschaftsprüfung, Treuhand und Steuern) festgestellt und für seine Mitglieder einen Leitfaden herausgegeben. Er soll helfen, nachhaltigere Strategien und Geschäftsmodelle zu entwickeln, wie auch das Controlling und die Berichterstattung darauf auszurichten. Zudem sollen für die bessere Glaubwürdigkeit von nichtfinanziellen Informationen unabhängige Prüfungsdienstleistungen angeboten werden.

Fünf Schritte der Transformation

Die Umsetzung der Nachhaltigkeit in einem Unternehmen bedarf eines Transformationsprozesses. In Anlehnung an den Leitfaden von EXPERTSuisse können folgende Schritte erfolgen:

1. Klärung Ausgangslage, Bestandaufnahme

Bei jedem Projekt gilt es als erstes eine Bestandaufnahme und Klärung der Ausgangslage zu erstellen. Was gibt es bereits zur Nachhaltigkeit im Unternehmen, ist sie bereits verankert? Welche Handlungsfelder können identifiziert werden? Unterliegt die Unternehmung einer Regulierung und Berichtspflicht aufgrund nationaler, internationaler oder Branchenrichtlinien?

2. Wesentlichkeitsanalyse, Chancen- und Risikoanalyse

Dabei geht es um die Identifizierung der Anspruchsgruppen der Unternehmung und der relevanten Nachhaltigkeitsthemen in den Bereichen Umwelt, Soziales und Governance. Welchen direkten und indirekten Einfluss hat die Geschäftstätigkeit der Unternehmung auf die Nachhaltigkeitsthemen, und welchen externen Einfluss haben die Nachhaltigkeitsthemen auf das Geschäftsmodell? Daraus ergeben sich Chancen und Risiken für die Unternehmung.

3. Strategieprogramm inkl. Datenerhebung

In einem dritten Schritt geht es um die Umsetzung der prioritären Nachhaltigkeitsthemen und -ziele sowie deren Integration in die bestehende Unternehmensstrategie. Das Ganze geht nicht ohne eine entsprechend organisierte Datenerhebung und -sammlung.

4. Umsetzung im Unternehmen, Controlling, interne Kommunikation

Angemessene Massnahmen, Projekte und Ressourcen sind nötig, damit die Nachhaltigkeitsstrategie im Unternehmen umgesetzt werden kann. Dies bedarf nebst organisatorischen Massnahmen insbesondere auch einer Information und Motivation der Mitarbeitenden. Für eine erfolgreiche Umsetzung bedarf es auch einer Kontrolle der Zielerreichung. Für die einzelnen Nachhaltigkeitsziele können dazu quantitative oder qualitative Indikatoren festgelegt werden.

5. Nachhaltigkeitsberichterstattung und externe Kommunikation

Schliesslich geht es um die externe Kommunikation und die Nachhaltigkeitsberichterstattung. Bei der Berichterstattung ist es wichtig bereits bestehende oder noch kommende Anforderungen von Regulatorien oder Standards zu berücksichtigen.

Welche Standards gelten (noch nicht)?

Es gilt schon zu Beginn zu prüfen, ob die Unternehmung aufgrund von Grössen- oder anderen Kriterien einer Berichtspflicht gemäss internationalen Standards unterliegt. Aktuell sind dies z.Bsp. die European Sustainability Reporting Standards (ESRS), die Standards des International Sustainability Standards Board (ISSB) oder die Standards/das Rahmenkonzept der Global Reporting Initiative (GRI). Die Berichtspflicht kann direkt erfolgen oder indirekt, aufgrund der Zugehörigkeit in Liefer- und Wertschöpfungsketten bestehender Branchen und Märkte.

In der Schweiz besteht noch keine Pflicht zur Anwendung eines Standards. Die internationalen Standards werden sich aber wei-

terentwickeln, harmonisieren und auf die eine oder andere Art auch in der Schweiz Fuss fassen. Eine Standardisierung führt zu besserer Transparenz, Glaubwürdigkeit und Vergleichbarkeit.

Die Nachhaltigkeit in Schweizer KMU ist nicht mehr wegzudenken. Die weitere Entwicklung der internationalen Standards und Regulatorien wird auch die Umsetzung und Berichterstattung der Nachhaltigkeit in Schweizer KMU von der «Kür» in die «Pflicht» führen.

Quellen:

EXPERTSuisse Leitfaden der Nachhaltigkeit / Expert Focus Dezember 2023: Nachhaltigkeitsberichterstattung – Eine Standortbestimmung

Beispiel eines Dienstleistungsbetriebs

Ein Bestandteil der Berichterstattung ist die Publikation von qualitativen Indikatoren in den Hauptbereichen Umwelt, Soziales und Governance. So kann z. B. eine Unternehmung im Dienstleistungssektor folgende Indikatoren publizieren:

Ökologie: Strom- / Energieverbrauch der Büroräumlichkeiten, der Fahrzeugflotte oder der IT-Infrastruktur, Treibhausgasemissionen der Geschäftstätigkeit (unterteilt in drei Levels «Scope 1-3 Emissionen»), Papierverbrauch pro Mitarbeitenden

Soziales: Fluktuationsrate / Aus- und Weiterbildungstage pro Mitarbeitenden / Lohnvergleichsanalyse Mann und Frau / Frauenanteil Mitarbeitende / Krankheitstage pro Mitarbeitenden

Governance: Nachhaltigkeitsrichtlinien in Strategiepapieren des Verwaltungsrats / Nachhaltigkeitsreporting an Verwaltungsrat / Nachhaltigkeitsziele für GL-Mitglieder / Kontrolle und Überwachung Nachhaltigkeitsziele

Die Kalkulation der Indikatoren sollte dabei transparent, nachvollziehbar und über mehrere Perioden vergleichbar sein.

Unsere Herausgebenden



Tanja Biel

Executive Unlimited GmbH

Tanja Biel ist Inhaberin von Executive Unlimited GmbH und Managing Partner bei HR Unlimited GmbH. Ihre Passion ist seit bald 25 Jahren HR-Management. Neben ihrer Tätigkeit als Autorin von Fachtexten und einem Fachbuch ist sie als Moderatorin für Pensionierungsvorbereitungskurse und als Dozentin für HR und Leadership unterwegs.



Stephan Glättli

Glättli Rechtsanwälte AG

Stephan Glättli ist Inhaber und geschäftsführender Partner der Glättli Rechtsanwälte AG. Er ist vorwiegend im Gesellschaftsrecht tätig und verfügt über breite Erfahrung im privaten sowie öffentlichen Bau- und Planungsrecht. Er ist Verwaltungsrat verschiedener KMU, Sekretär des Industrie- und Handelsvereins Region Olten sowie Generalstabsoffizier.



Reto Gribi

Solidis Gruppe

Reto Gribi ist seit 2011 geschäftsführender Partner der Solidis Gruppe. Als dipl. Wirtschaftsprüfer prüft und berät er KMU-Kunden, Vorsorgeeinrichtungen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und NPO. Er ist zertifizierter 9-Levels-Trainer und Berater für wertorientierte Führung, Verwaltungsrat, Referent und Dozent in der Weiterbildung.



Roger Hertel

clarofinanz gmbh

Roger Hertel ist dipl. Finanzplanungsexperte, Versicherungsfachmann mit eidg. Fachausweis und dipl. Ausbilder SVEB 1. Seit 1994 berät er als Unternehmensberater national und international tätige Firmen. Er ist Dozent und Fachreferent für Sozialversicherungen und Risk-Management an der Höheren Fachschule Versicherung HFV und der FHNW.



Claudia Lüscher

OfficeCare AG

Gründerin, Geschäftsführerin, Verwaltungsratspräsidentin und Projektleiterin. Als langjährige Referentin in der Erwachsenenbildung verfügt sie über fundiertes Wissen im Ausbildungsbereich. Sie realisiert anspruchsvolle Projekte in Automatisierung, Corporate Identity und Corporate Design, integriert in die Office-Welt.



Jonas Schürmann

ST Schürmann Treuhand AG

Jonas Schürmann ist dipl. Wirtschaftsprüfer, lic. rer. pol. und Mitinhaber der ST Schürmann Treuhand AG. Er hat langjährige Erfahrung im Treuhand-, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerbereich für KMU. Eine ganzheitliche und bedürfnisgerechte Beratung in allen Lebenszyklen des Unternehmens steht für ihn im Vordergrund.



Reto Spiegel

Mosaik Kommunikationsagentur

Als Techniker HF seit 30 Jahren in der grafischen Branche tätig und Inhaber seiner Fullservice-Agentur, unterstützt Reto Spiegel seine Kunden hauptsächlich in Markenstrategie, Kommunikationsberatung und Customer Experience Management. Nebst diversen Organisationen engagiert er sich in der grafischen Branche für die Aus- und Weiterbildung.



Vorschau

Thema der nächsten Ausgabe:
Prozessoptimierung und Logistik

Business New-Netzwerk

Business New ist ein Gemeinschaftswerk von mehreren KMU, die von den thematischen Synergien und vom erweiterten Empfängerkreis profitieren.

clarofinanz gmbh
Olten

Versicherungsberatung, Broker,
Vorsorgeberatung, Pensionskassenanalyse,
Versicherungskonzepte, Vorsorgekonzepte
www.clarofinanz.ch

Executive Unlimited GmbH
Glattpark Opfikon

C-Level- sowie Fach- und Führungskräfte in
der Schweiz und im Ausland
www.executive-unlimited.com

Glättli Rechtsanwälte AG Olten

Kanzlei für Wirtschafts-,
Privat- und Verwaltungsrecht

www.glaettli-rechtsanwaelte.ch

Mosaiq Kommunikationsagentur
Egerkingen / Olten

Integrierte
Marketingkommunikation

www.mosaiq.ch

OfficeCare AG
Wiler BE

OfficeSolutions, OfficeTools,
OfficeEfficiency

www.officecare.ch

Solidis Gruppe Olten / Baden
Solidis Revisions AG, Solidis Treuhand AG,
Merki Treuhand AG, revicare GmbH

Wirtschaftsprüfung, Steuern, Treuhand,
Immobilien und Mandate
www.solidis.ch

ST Schürmann Treuhand AG
Egerkingen

Treuhand, Wirtschaftsprüfung
und -beratung

www.st-egerkingen.ch

Werden Sie Herausgeber:in der Business New

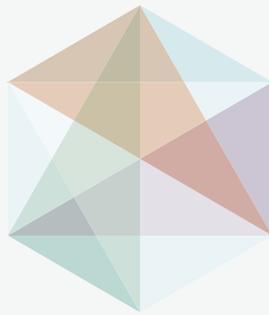
BusinessNew ist ein Kundenmagazin, das KMU gemeinsam, aber mit dem individualisierten Umschlag ihrer Firma, realisieren. Das bringt eine grosse Themenvielfalt und wesentlich überschaubarere Kosten. Unterschiedliche Branchen und Firmengrößen, aber die gleichen unternehmerischen Herausforderungen. Jede Ausgabe der BusinessNew widmet sich einem Schwerpunktthema aus dem Blickwinkel von KMU. Die Herausgeber steuern ausserdem Artikel aus ihren Branchen und ihrem Geschäftsalltag bei. Damit ist BusinessNew ein Medium, mit dem Sie Ihren Kunden nicht einfach Werbung ins Haus schicken, sondern sich als gleichgesinnter, kompetenter Partner profilieren. BusinessNew erscheint zweimal pro Jahr als Print- und Online-Ausgabe.

businessnew.ch/herausgeber



MOSAIQ

KOMMUNIKATIONSAGENTUR



Mosaiq. Ein stimmiges Ganzes, intelligent aus Einzelteilen zusammengeführt. Das Gesamtbild im Auge und der Fokus auf die Details. Wir nutzen Vorhandenes, schaffen Neues, verändern Unpassendes und ergänzen Lückenhaftes, bis alle Fragmente aufeinander abgestimmt sind und die beste Wirkung erzielen. Wir lösen jede Aufgabe mit Herzblut und Leidenschaft. Als Profis in der Medienlandschaft beraten wir Sie in der Nutzung verschiedenster Kanäle der analogen und digitalen Welt und kümmern uns um die professionelle Umsetzung. Als echter Partner gehen wir mit Ihnen den Weg von der Konzeption bis zur Nachkontrolle des Projekts, immer als Baustein zum Nutzen des Ganzen. Unser Ziel ist Erfolg für Sie und uns: Win-Win.

MOSAIQ KOMMUNIKATIONSAGENTUR

c/o Impress Spiegel AG · Bühelstrasse 49 · CH-4622 Egerkingen

T +41 62 288 44 00 · info@mosaiq.ch · www.mosaiq.ch